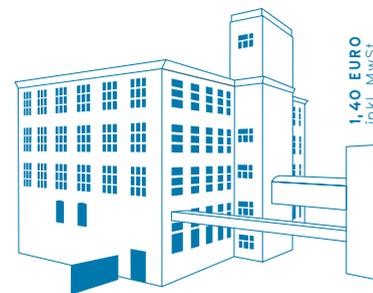


VIERZEHN



1,40 EURO
inkl. MWST.

HALLE 14 Leipziger Baumwollspinnerei, Spinnereistr. 7, 04179 Leipzig, fon +49 341/492 42 02, www.halle14.org, office@halle14.org

SEPTEMBER 2011

INHALT:

CHANGES..... 4

WHAT HAPPENED TO GOD? 14

SYMBOLVIELFALT UND DER SPIELRAUM DER DOKUMENTATION 21

LUST FOR LESSONS 23

ZONE ENTROPIE - WAS VON DER WELT BLEIBT..... 24

KUNST AUF DER DURCHREISE 25

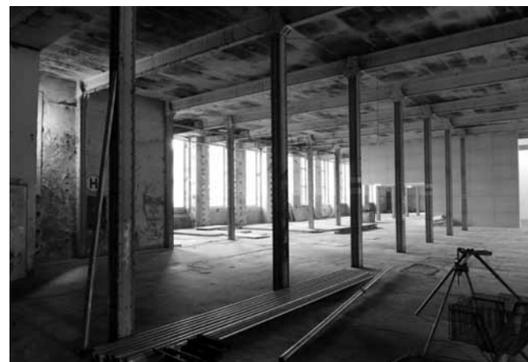
MIT KRIMINELLER ENERGIE / ÜBER DEN DILETTANTISMUS 26

HAUSAUFGABEN GEMACHT: 6 KILOMETER ROHRE UND 120 NEUE TÜREN 27



**CHANGES
WHAT HAPPENED TO GOD?**

QUANTENSPRUNG FÜR EIN INDUSTRIEDENKMAL



Nach Abriss: Mehr Licht für die Ausstellungsfläche im Erdgeschoss

Seit Mitte August bis voraussichtlich Ende 2011 wird in der HALLE 14 wieder im großen Umfang gebaut. Um deren Nutzung endlich zur Gänze genehmigungsfähig zu gestalten, wird alles eingebaut, was der Brandschutz verordnet: Sprinkler, ein drittes Treppenhaus, Feuerschutztüren und Notbeleuchtung. Im gesamten Gebäude entstehen neue Sanitäräume. Es werden Elektrik und in den intensiv genutzten Räumen auch Heizung installiert. Außerdem entstehen mehrere Ateliers und Lagerflächen. Die praktische Umsetzung dieses – nach der Sanierung von Dach und Fassade 2009 – dritten Bauabschnitts wird mit Mitteln aus dem Stadt-Land-Bund-Förderprogramm Stadumbau Ost und mit Eigenmitteln der Spinnerei GmbH möglich. Auch wenn das Kunstprogramm aufgrund dieser Bauarbeiten umdisponiert werden muss, ist dies ein Grund zum Feiern. Denn das ist der Aufbruch der HALLE 14 in eine lang ersehnte Ära, in der der Nutzung aller Flächen nichts mehr im Wege steht.

NACHHALTIGER EUROPÄISCHER AUSTAUSCH



Second-Chance-Symposium »How to survive?«, 2010

Die Umsetzung der Pilotvorhaben im Rahmen unseres EU-Projekts SECOND CHANCE steht unmittelbar bevor. Für die umgenutzten Industriebauten unserer Partner in Venedig, Nürnberg, Krakow und Ljubljana sind ebenso wie für die HALLE 14 Investitionen von jeweils 170.000 Euro zur Schaffung einer räumlichen Basis bzw. für die Ausstattung der geplanten kulturellen Programme vorgesehen. In der HALLE 14 entstehen – zeitgleich mit dem dritten Bauabschnitt – durch SECOND CHANCE sechs Ateliers, die der HALLE 14 e.V. für sein Internationales Stipendienprogramm Studio14 und für europäische Kooperationen nutzen wird. Der transnationale Austausch ist wesentliches Element des Projekts. Im April 2011 lernte der HALLE 14 e.V. die ehemalige Fahrradfabrik Rog in Ljubljana sowie deren Fragestellungen und Chancen als Kulturinstitution kennen. Im Oktober 2010 kamen internationale Stadtplaner, Urbanisten, Kuratoren, Architekten u. a. zum öffentlichen Symposium »How to survive?« in die HALLE 14 und erörterten mit den Projektpartnern die Strategien nachhaltiger, kulturgeprägter Revitalisierung und vieles mehr. Interessierte finden in unserer Bibliothek den Filmmitschnitt des Symposiums.

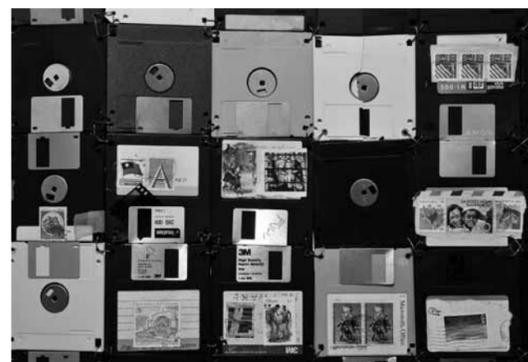
WHAT HAPPENED TO GOD?



Rory Macbeth, Arm, 2004

Die bereits in der letzten Ausgabe der »vierzehn« für September 2010 angekündigte Ausstellung »What Happened to God?« musste zunächst mangels finanzieller Mittel verschoben werden. In diesem Jahr sucht nun nicht nur dieses Ausstellungsprojekt, sondern auch das neue HALLE-14-Stipendienprogramm Studio14 nach Antworten auf Fragen zu Gott, Religion und Spiritualität. Darüber hinaus widmet sich vom 13. bis 29. November 2011 ein europäischer Künstler-Austauschworkshop diesem Thema, der Stipendiaten des Kunstzentrums WIELS (Brüssel), der Kunstschule Maumaus (Lissabon) und unsere Studio14-Stipendiaten Chan Sook Choi und Txema Novelo zusammenbringt. Gemeinsam mit den partizipierenden Künstlern nähert sich u.a. der Jesuit, Kunstexperte und künstlerisch-kuratorische Kopf der zwei Werkstattwochen Friedhelm Mennekes der Frage »Was ist mit Gott passiert?« Die Ausstellung selbst mit vielen internationalen Positionen zum Thema eröffnet aufgrund der aktuellen umfangreichen Baumaßnahmen in der HALLE 14 nicht zum September, sondern am 8. Dezember 2011 und geht bis zum 12. Februar 2012. Zuvor ist sie noch bis zum 30. Oktober 2011 in der ACC Galerie Weimar zu sehen. Ausführliche Informationen finden Sie in dieser Zeitung ab Seite 14.

FOR THE RECORD



Der Medientheoriepionier Herbert Marshall McLuhan (1911-1980) würde in diesem Jahr seinen 100. Geburtstag feiern. Mit seinem Ansatz »Das Medium ist die Botschaft« schrieb McLuhan Medientheoriegeschichte und legte den Grundstein für eine intensive Diskussion über Medien. Unbeabsichtigt, aber vielleicht nicht rein zufällig widmet sich das kommende Projekt der HALLE-14-Bibliothek der künstlerischen Untersuchung von archivischen Prozessen und Strategien. In interdisziplinären Workshops werden sich neun Künstler, Architekten, Archivare, Kuratoren u. a. mit den Inhalten von Archiven, ihrer Zugänglichkeit und Begrenzung, ihrer Vergänglichkeit, ihrem Machtpotenzial und Utopiecharakter auseinandersetzen und davon ausgehend – im Sinne der Reanimation von Archivzeit – eigene Projekte entwickeln. Ab Mitte November werden die Ergebnisse in der HALLE 14 zu sehen sein.

MIT KRIMINELLER ENERGIE



Lourival Batista, Atráfico - Collier de Mozambique, 2006



Christian Gottlieb Priber

Eine der Sozialfunktionen des Künstlers ist von Alters her die des Seismografen der Gesellschaft. Er kostet vor, stapelt hoch, justiert neu, bricht Tabus, tut als ob, tauscht die Rollen, stellt (sich oder sein Umfeld) verquer oder auf den Kopf. Mitunter geht er dabei sehr weit, überschreitet Grenzen und Gesetze, mal als scheiternde Existenz, mal als experimentierfreudiger Dilettant, Andersdenkender, Sehnsüchtiger mit Hoffnungspotenzial. Den Verbindungen zwischen Künstler und Verbrecher wird sich eine Ausstellung widmen, die zum Frühjahrsrundgang der Spinnereigalerien am 28. und 29. April 2012 in der HALLE 14 eröffnet. Im Rahmen des Projekts wird ein Ideenwettbewerb für ein Kunstwerk über den als Spinner und Kommunisten, Jesuiten und Ketzer, Spion und Aufwührer gebrandmarkten Zittauer Visionär und Sozialutopisten Christian Gottlieb Priber (1697-1745) ausgerufen. Eine ausführliche Vorschau erwartet Sie auf Seite 26.

EIN MUSS FÜR FOTOFREUNDE



Wer Lust hat, mit Gleichgesinnten gemeinsam zu fotografieren und sich darüber auszutauschen, ist beim neuen Fotozirkel von Kreative Spinner richtig. Der Zirkel findet jeden Mittwoch um 16:30h statt und wird von wechselnden Künstlern angeleitet. Das waren seit Start des neuen Zirkels im April 2011 die Fotografen Falk Messerschmidt, Margret Hoppe, Björn Siebert, Emanuel Mathias und Robert Beske. Demnächst wird es Inga Kerber sein.

IMPRESSUM

Herausgeber: HALLE 14 e.V., Leipzig 2011
V.i.S.d.P.: HALLE 14 e.V.
 Spinnereistraße 7
 04179 Leipzig
 vertreten durch Geschäftsführerin Ute Volz
Redaktion: Michael Arzt, Monique Ertlitz, Frank Motz, Ute Volz
Kurator der Ausstellungen: Frank Motz
Texte: Michael Arzt, Denis Bury, Monique Ertlitz, Katharina Hohmann, Kreative-Spinner-Team, Frank Motz, Dirk Schütz, Ute Volz

Fotos: Claus Bach (S. 2 r., S. 5 l., S. 8, S. 12 l. u., S. 16 r., S. 17 u., S. 19 u.), Denis Bury (S. 2 l. o., S. 11 r., S. 14 l., S. 22, S. 23, S. 25, S. 27 o., S. 27 u., S. 28), Chan Sook Choi (S. 14 r. o.), Tabea Kießling (S. 3 u., S. 21), Rory Macbeth (S. 26), Alexander Müller (S. 27 m.), Hendrik Papat (S. 2 l. u.), Lotte Skelenburg (S. 12 l. u.), Wonderspace (S. 14 r. u.), Georgios Weniatis (S. 24)
Grafik Design: Kristina Brusa
Druck: PögeDruck, Leipzig
Auflage: 3.000 Stück

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

im Sommer 2002 war der Freundeskreis des Busch-Reisinger-Museums in Cambridge nahe Boston in der HALLE 14 zu Gast. Aus diesem Anlass startete unsere Initiative ihr öffentliches Leben mit einer Test-Ausstellung ohne Namen. Soviel ist gewiss: Zehn Jahre nach ihrer Erstnutzung als Kunstort lässt sich ein Vielfaches dessen, wovon wir 2002 nicht zu träumen wagten, benennen, beziffern – und vor allem betrachten, wird die HALLE 14 im Jahr 2012 ihren Baukörper auf allen Ebenen zur Nutzung freigeben und voller Stolz vorzeigen können. Und das ist nichts anderes als ein Wunder! Mag sogar sein, dass sich die Themenfelder, die zu bespielen jene wundersame Entwicklung möglich macht, die wir in gegenwärtigen und künftigen Ausstellungen untersuchen und die wir Ihnen in dieser Zeitung vorstellen, sich auch aus unserem Erfahrungsschatz mit der HALLE 14 selbst speisen: die Veränderung (oder auch der Mut, sie als ständigen Begleiter zu akzeptieren), der Glauben (an das womöglich Machbare), der Dilettantismus (der uns die Sinne öffnete), die kriminelle Energie (die offenbar, zumindest gefühlt, hinter dem Prinzip der Selbstausbeutung in Kunstinitiativen wie unserer stecken muss). Ab sofort gilt es nun, dem errungenen Handlungsspielraum und der Multidisziplinarität unseres Hauses – mit seinen Kreativen Spinnern, seiner Kunstbibliothek, seinem Atelierprogramm Studio14, seinem Veranstaltungsprogramm Lounge14 und seinen Ausstellungen und Künstlern – auch nachhaltig ein Überleben in freiem, unabhängigen Geiste zu sichern. Diese Unabhängigkeit spiegelt immer auch unsere Zeitung »vierzehn«, deren Doppelausgabe (ein Novum), die Nummer 9, Sie in den Händen halten. Ihr Schlüssel- und Ausstellungsthema lautet »Changes« und versucht, die globalen Veränderungen im letzten Jahrzehnt, die spätestens seit 9/11 ihren Lauf nahmen, ins Bewusstsein zu rücken. Eine zweite Ausstellung, deren Künstler und Werke wir in Nummer 9 vorstellen, befasst sich mit der Frage, was eigentlich – gerade im letzten Jahrzehnt – mit Gott passiert ist. »What Happened to God?« wird am 8. Dezember 2011 eröffnet, wenn jene Veränderungen, die den Sommer und Herbst der HALLE 14 beherrschen, abgeschlossen sind: Innerhalb von vier Monaten werden wir dann bauliche und infrastrukturelle Veränderungen im Werte von 1,2 Millionen Euro in der HALLE 14 zum Abschluss gebracht, Teile unseres Nutzungskonzeptes zur Stärkung unseres laufenden Betriebs überarbeitet und unsere Geschäftsführung gewechselt haben. Wenn nun der Ausstellungsverantwortliche der HALLE 14 in diesem Absatz allein das Wort ergreift, dann wegen der letzten der genannten Veränderungen und um sich persönlich wie auch im Namen des HALLE-14-Teams zu verneigen vor einer, wenn nicht der Haupttäterin, die die Geschicke von Kunstverein und Gebäude in den vergangenen Jahren in ihre Hände nahm. Ihr Tatmotiv war und ist die wirtschaftlich vertretbare Führung eines gemeinnützigen Großprojekts mit kleiner Personaldecke und wenig üppigem Budget. Multitasking, Personalführung, Betriebswirtschaft sind für mich leere Worthülsen, die nie meine To-do-Listen zierten. Ute Volz, Geschäftsführerin und leibhaftiges Epizentrum der HALLE 14, beherrscht neben vielen anderen auch diese Disziplinen und beginnt im November 2011 einen neuen Lebensabschnitt in München, und da wir sie trotz göttlicher Ambitionen angesichts unserer nahenden Ausstellung »What Happened to God?« nicht selig sprechen können, sagen wir »Tausend Dank!« und schweren Herzens »Lebewohl!« und wünschen Ute viel Glück auf all ihren, vermutlich nicht weniger abenteuerlichen, Wegen. Ein nicht minder großes Dankeschön für das Vertrauen und die Unterstützung geht an die Stiftung Federkiel und die Spinnerei GmbH, ohne die unsere HALLE 14 ihren ideellen Status niemals zu verlassen in der Lage gewesen wäre. Nun wünschen wir Ihnen eine wissens- und bewusstseins-erweiternde Lektüre mit Nummer 9.

Ihre Ute Volz

Ihr Frank Motz

CHANGES

DEUTSCH

»Ja, der 11. September 2001 hat die Welt verändert«, meinen 74 Prozent der Deutschen. Zum 10. Jahrestag jenes verheerenden Terroranschlags, der das New Yorker World Trade Center unter den Augen der Weltöffentlichkeit in Staub zerlegte, fragt dieses Ausstellungs- und Veranstaltungsprojekt: Wie hat jener tragische »Startschuss« ins dritte Jahrtausend, auf den beispielsweise Angriffskriege auf Afghanistan und Irak als vorgebliche Gegenoffensive, aber auch Guantánamo, Karikaturenstreit und ungezählte weitere Konsequenzen einer globalen Hysteriewelle folgten, die Welt und damit auch ihre Künstler und ihre Kunst verändert?

2003 wurde Hans Blix, Chef der UN-Waffenkontrolleure, mitten in seinen Untersuchungen vom anrückenden militärisch-industriellen Komplex der »Koalition der Willigen« aus dem Irak gefegt. Jenem Ritter von der traurigen Gestalt, dem ersten Antihelden des 21. Jahrhunderts, blieb wie einem Großteil der Mediengesellschaft, unter ihnen auch Abertausende Antikriegsdemonstranten, nichts anderes übrig, als zivilcouragiert, aber unmündig, ungehört und ohnmächtig, die TV-Kriegs- wie eine Fußballberichterstattung zu verfolgen.

Auch ein knappes Jahrzehnt nach 9/11 führen US-Truppen und internationale Militärs »Krieg gegen den Terror« in Afghanistan, im Irak und am Kap von Aden, ohne dass der Einfluss radikaler Islamisten schrumpft. Die Befriedung rückt umgekehrt proportional zur Sehnsucht, sich aus diesen Militäractionen herauszuwinden, in weite Ferne. Trotz Politikwende unter Barack Obama, trotz offizieller Einstellung der Kriegsoperationen sowie anberaumtem Truppenrückzug aus dem Irak, trotz Rebellion der iranischen, tunesischen und ägyptischen Jugend führen sich Begriffe wie Weltfrieden oder Völkerverständigung nach wie vor selbst ad absurdum.

Wann, wenn nicht jetzt, wäre der geeignete Zeitpunkt, aus der Untersuchung des Vergangenen neue Denk- und Handlungsalternativen für das Kommende bereitzuhalten, um an die Hoffnungen der Jahrtausendwende anzuknüpfen? Welche Möglichkeiten hat eine kriegsverneinende Weltgesellschaft, Visionen von einem anderen, besseren Zusammenleben zu entwerfen und zu leben, wenn die blindwütige Schlacht um Gewinnmaximierung mit allen Mitteln weiter geht und wenn die Politik unschlüssig ist? Wie müssen wir uns ändern, um uns der Herausforderung nach gesellschaftsfähigen Angeboten für eine gemeinsame Zukunft zu stellen? Die Konflikte des letzten Jahrzehnts, das eher für die Politik der irrwitzigen Feldzüge als der schlüssigen Antworten steht, sind nur über Veränderungen in den Köpfen, über neue Perspektiven und Dialoge zu beheben.

Neun Künstler aus den USA, dem Iran, den Niederlanden und Deutschland präsentieren Werke, die aus damaliger Sicht, aus der Perspektive des letzten Jahrzehnts oder aus dem Blickwinkel jüngster Vergangenheit den Terroranschlag vom 11. September 2001 und seine Folgen kritisch spiegeln.

Die Schau wird von 12. November 2011 bis 8. Januar 2012 in der ACC Galerie in Weimar zu sehen sein. Zahlreiche Veranstaltungen bilden das Rahmenprogramm.

Weitere Informationen unter www.acc-weimar.de

Als Zwischenstopp der bewährten ACC-HALLE-14-Kooperation ist »Changes« in der Halle 16 des umgenutzten Industriegeländes »Auf AEG« in Nürnberg zu Gast. Die Ausstellung wurde dort am 11. September 2011 um 15 Uhr, auf die Stunde genau 10 Jahre nach den Anschlägen, eröffnet und läuft bis 30. Oktober 2011. Im Rahmen von »Offen Auf AEG« am 24. und 25. September 2011 wird die Schau in ein Programm aus Werkschau, offenen Ateliers und einem Gastauftritt der Leipziger SpinnereiGalerien eingebettet.

Weitere Informationen unter www.auf-aeg.de

ENGLISH

»Yes, September 11, 2011 changed the world« in the opinion of 74% of Germans. On the 10th anniversary of the devastating terrorist attack that, before the eyes of the world, reduced New York's World Trade Center to ashes, our event and exhibition project poses the question: how did this tragic »kick start« into the third millennium – followed as it was, among others, by wars of aggression in Afghanistan and Iraq as purported counterattacks, as well as Guantanamo, the cartoon controversy, and countless further consequences of a global wave of hysteria – change the world, and as a consequence, its artists and their art?

In 2003, Hans Blix, head of the UN weapons inspectors, was booted out of Iraq, in the midst of his investigations, by the advancing military and industrial complex of the »coalition of the willing.« This knight of the sad countenance, the first antihero of the 21st century, along with a significant portion of the media society and countless anti-war demonstrators, could do nothing other than follow – with civil courage, but unheard, helpless, impotent – the TV war reporting like football coverage.

Nearly a decade after 9/11, U.S. troops and international military are waging a »war against terror« in Afghanistan, Iraq, and the Gulf of Aden, without the influence of radical Islamists diminishing as a consequence. Pacification turns out to be inversely proportional to the desire to extricate oneself from these adventures, to escape to somewhere far away. Despite the political turnaround under Barack Obama, despite the official cessation of war operations and scheduled withdrawal of troops from Iraq, despite the rebellion of Iranian, Tunesian, and Egyptian youth, such terms as world peace and international good will continue to be, as before, reduced to absurdity.

When, if not now, would be the fitting moment to draw from the past new alternatives of thinking and acting for the time to come, recontacting the hopes of the turn of the new millennium? What possibilities does a war-negating global community have of creating and incarnating visions of another, better form of co-existence, when the furious battle for maximum profit at all costs continues its course and politics wavers? How must we change ourselves in order to meet the challenge of socially viable proposals for a shared future? The last decade's conflicts, which testify more to a politics of frenzied military campaigns than of coherent solutions, can only be remedied through changes in people's minds, through new perspectives and dialogues.

Nine artists from the US, Iran, the Netherlands and Germany present works that critically reflect, at the time or over the course of the last decade, on the terrorist attacks of 9/11 and their conclusions regarding the future.

The show will be presented at ACC Galerie Weimar from November 12, 2011 to January 8, 2012. A supporting program will offer numerous events.

For further information see www.acc-weimar.de

As stopover in the well proven cooperation between ACC and HALLE 14, »Changes« will be shown at Halle 16 of the revitalised industrial site »Auf AEG«. The opening took place on September 11, 2011 at 3 pm, exactly 10 years after the attacks on the World Trade Center, and will be presented until October 30, 2011. During »Offen Auf AEG« on September 24/25, 2011, the show will be part of a multifaceted program of exhibitions, open studios and gallery presentations.

For further information see www.auf-aeg.de

GRUSSWORT

Zehn Jahre sind vergangen, seit bei den verheerenden Anschlägen am 11. September 2001 auf das World Trade Center in New York und auf das Pentagon sowie beim Absturz des United Airlines Fluges 93 in Pennsylvania tausende unschuldige Menschen ihr Leben verloren. Seit diesem Tag hat sich die Welt verändert. Bei Anschlägen in Afghanistan, in Pakistan, in Indien sind hunderte um ihr Leben gekommen. Der 11. September 2011 ist ein Tag, an dem wir der Opfer und ihrer Angehörigen gedenken, wie auch der Überlebenden der Anschläge. Sie zeigen ihren Mut und ihre Unbeugsamkeit, indem sie ihr Leben weiterführen, ohne die zu vergessen, die verletzt wurden oder ihr Leben ließen. Indem sie jenen beistehen, die Hilfe benötigen, sind sie ein Vorbild für das friedliche Zusammenleben aller Nationen. Wir wollen auch all jene ehren, die sich für Frieden auf der Welt einsetzen. Dank all dieser Menschen haben Terroristen es nicht geschafft, ihre Ziele zu erreichen. Sie haben immer wieder versucht, unserer Gesellschaft zu schaden, doch ihr Ziel haben sie nicht erreicht, denn die Menschen in der Welt stehen zusammen und unterstützen sich in schweren Zeiten, von New York bis Nairobi, von Bali bis Belfast, von Mumbai bis Manila, von Lahore bis London und Madrid, wie an so vielen anderen Orten der Welt.

Die neun internationalen Künstler, die in der Ausstellung »Changes« ihre Werke zeigen, reflektieren ihre Eindrücke und Gedanken zu den Veränderungen seit dem 11. September. Auch dies ist eine Form des Widerstands gegen das Vergessen. Ich freue mich, dass die Werke von vier Künstlern aus den USA – Nina Berman, Robert Longo, Thomas Hoepker und Wolfgang Staehle – ebenfalls Teil der Ausstellung sind. Gemeinsam mit Künstlern wie dem Iraner Shahab Fotouhi oder Helmut Smits aus den Niederlanden zeigen sie auf beeindruckende Weise, wie die Anschläge auch die Kunst verändert haben. Die Ausstellung ist seit dem 11. September im ehemaligen AEG-Gelände in Nürnberg zu sehen, am 12. November eröffnet sie in der Weimarer ACC Galerie. Ich hoffe, auch dort wird sie ihre Besucher beeindruckt hinterlassen.

Mark J. Powell

US-Generalkonsul Leipzig
September 2011



KÜNSTLER B

Nina Berman (US) LEGION DER PURPURNEN HERZEN



Fotografien aus der Serie: Purple Hearts, 2003 – 2004

Als die US-Fotografin Nina Berman in den Wochen nach den Terroranschlägen Ground Zero aufsucht, beginnt inmitten der Verwüstung wieder der Alltag. Noch verdunkelt Rauch den Himmel, Baufahrzeuge zerren an Trümmern, Arbeiter nehmen Stahlträger auseinander, die später recycelt werden, um damit neue Wolkenkratzer in Malaysia zu bauen, da zeichnen sich im Gegenlicht schon die Silhouetten der Geschäftsmänner ab. Jemand hat Sonnenblumen abgelegt. Sternbanner hängen schlaff herab, Miss Liberty ragt trotzig hinterm Trümmerfeld hervor.

Im für Berman untypischen Schwarzweiß fängt diese bisher nie gezeigte Fotoserie »September 11: The Afterglow« (2001) Impressionen düsterer Endzeitstimmung, ebenjenes Nachglühen im Süden Manhattans, ein.

Ohne politische und soziale Landschaften aus dem Blick zu verlieren, legt Berman in ihren Fotoreportagen das Augenmerk auf Einzelschicksale. Am Times Square beobachtet sie den »American Way of Life«. Während Barack Obamas Zugfahrt zur Amtseinführung nach Washington D.C. hält sie euphorische und verhaltene Zaungäste an den Gleisrändern mit der Kamera fest. Im puritanischen Herzen Amerikas besucht sie Megakirchen und Gottesdienste in Fußballstadien. Zwischen 1998 und 2000 dokumentierte sie in Afghanistan das Leben unter Herrschaft der Taliban.

In der Serie »Homeland« (2001–08) spürt sie der Militarisierung des Alltags ihres Heimatlandes in der vergangenen Dekade nach. Der Titel verweist auf das von George W. Bush 2002 gegründete Heimatschutzministerium. Ein Foto zeigt eine Warntafel des fünf Farbstufen umfassenden »Homeland Security Advisory System« samt weit sichtbarer Flagge, die über die aktuelle Sicherheitseinschätzung informiert: Gelb für signifikantes Risiko! Ein anderes Motiv zeigt Menschen am Strand. Über ihnen schwebt ein Tarnkappenbomber. Ein Plakat im Hintergrund wirbt für Paintball-Schießen auf lebende Ziele. Militärspektakel sind Ereignisse für die ganze Familie: Ein Kampfhubschrauber-Manöver gibt Anlass für ein Picknick im Grünen, Zivilisten testen Sturmgewehre und spielen Terroreinsatz. »Einige dieser Events wirken wie vom Staat finanzierte Performance-Kunst«, resümiert Nina Berman.

Schon 1987 begann sie damit Veteranen zu porträtieren, Vietnam-Heimkehrer. Sie spürte den inneren Kriegen und der schwierigen Rückkehr in den Alltag nach. Auch die Serie »Purple Hearts«, benannt nach dem Verwundetenabzeichen der US-Armee, richtete zwischen 2003 und 2004 den Fokus auf verwundete und verkrüppelte Soldaten, Protagonisten der Besetzung des Iraks. Bermans

Interesse an Kriegsrückkehrern gründet darin, wie sie sagt, dass sie niemanden sonst sah, der sich ihnen fotografisch widmete. Die Porträtierten wirken einsam. Robert Acosta, der durch eine Granate die rechte Hand und die Bewegungsfähigkeit des linken Beines verlor, meidet Partys und Clubs, weil er nicht mit den üblichen Fragen konfrontiert werden mag: »War es toll? Hast du jemanden erschossen? Sie wollen, dass ich den Krieg glorifiziere.« Randell Clunen genoss den Krieg, weil er süchtig nach Adrenalin ist. Mit Freude erinnert er sich daran, wie er irakische Familien nachts bei Hausdurchsuchungen aufgeschreckt und geängstigt hat. Für Tyson Johnson hat das Leben keinen Sinn mehr, nachdem er im Dienst im Abu-Ghuraib-Gefängnis bei einem Mörserangriff angeschossen wurde. Es sind sehr intime Bilder, die dem Betrachter die Konsequenzen des Kriegs drastisch vor Augen führen.



Fotografie aus der Serie: September 11: The Afterglow, 2001

2006 dokumentierte Berman in »Marine Wedding« die Heimkehr des Marinesoldaten Tyler Ziegel, der bei einem Attentat im Irak Gliedmaßen verlor und schwere Kopfverletzungen erlitt. Bis er einigermaßen wiederhergestellt war, verging über ein Jahr. Sein Schädel wurde mit Kunststoff bedeckt und weist Löcher auf, dort wo Ohren und Nase sein sollten. Auf einem Auge ist er blind. Berman begleitete Ziegel bei Hochzeitsvorbereitungen mit seiner High-School-Liebe Renee Kline: Spontane Umarmungen, Einkäufe, starrende Passanten. Auf dem Hochzeitsfoto, am 7. Oktober 2006 in Illinois aufgenommen, posiert das Brautpaar, ohne sich anzuschauen. Klins Blick schweift in die Ferne, während Ziegel in seiner Uniform voller Orden nach unten starrt. Das Bild wurde 2007 mit dem World Press Photo Award als das beste Porträt ausgezeichnet. Illinois rief den Hochzeitstag von Ziegel und Kline zum offiziellen Feiertag aus. Das Paar trennte sich wenige Monate nach der Heirat.

Harun Farocki (DE) AUGE UM AUGE

Als einer der Ersten begann Harun Farocki 1966 ein Studium an der neu gegründeten Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin, das allerdings abrupt endete – durch Ausschluss aufgrund unliebsamer politischer Aktivitäten. Heute, nach über 100 Produktionen für Fernsehen, Kino und Kunstausstellungen, zählt er zu den renommiertesten Filmemachern Deutschlands. Wobei Farocki mehr Autor denn Filmer zu sein scheint: Er arbeitet mit gefundenem Material, inszeniert Rollenspiele, montiert, kommentiert, verfremdet. Seine Essayfilme handeln teils von der suggestiven Macht der Bilder und ihrer Instrumentalisierung, teils machen sie selbst davon Gebrauch, bis hin zum Agitprop. Kühl-didaktisch stellt Farocki dar, wie Produkte produziert werden: ob Kriege oder Öffentlichkeit, Playmate-Fotos oder Einkaufszentren. Der Zweifel am Bild als Abbild der Welt zieht sich durch die Arbeiten, äußert sich in Texteinblendungen und Sprecherkommentaren. Zeigen Bilder die Wirklichkeit oder konstruieren sie sie? Klärt die Kommentarebene auf oder verklärt sie? Sind wir Herr über unser Bewusstsein oder fremdgesteuert? Farockis Doppelprojektionen geben durch ihre Gleichzeitigkeit eine strikte Ordnung vor, lassen jedoch auch die Freiheit, Distanz zu wahren und eigene Zusammenhänge zu produzieren.

Besondere Aufmerksamkeit widmet er dabei den Überlappungen von militärischer und ziviler Sphäre. Mit dieser Thematik beschäftigte sich Farocki bereits 1969 in »NICHT lösches Feuer«, ein Film im Geist der Antivietnamkriegsbewegung, der zivile Grundlagen der Waffenproduktion am Beispiel von Napalm beleuchtet, inklusive Selbstverbrennung mit einer Zigarette, die etwa 400 Grad Celsius erreiche, während Napalm mit 3000 Grad brenne. Farockis an Brecht und Godard geschulte Filme machen deutlich, dass jeder einzelne seinen Teil zum Weltgeschehen beiträgt, verantwortlich ist und Veränderung bewirken kann.

Die »Auge/Maschine«-Trilogie behandelt »operative Bilder« – Bilder, die nicht dem menschlichen Auge, sondern maschinellen Abläufen dienen, ob in Produktionsrobotern, Operationssälen, Waffen. Seit dem Golfkrieg (1990 – 91) weiß das TV-Publikum, was Bomben sehen, bevor sie vernichten. Autonom agierende Kampfroboter und Drohnen stehen weit oben auf den Wunschlisten heutiger Feldherren. Für die Rüstungsindustrie war der 11. September ein Glücksfall. Der Kampf gegen den Terror leerte Waffendepots und bescherte traumhafte Etats.

Im Zentrum des ersten Teils stehen die bekannten Bilder aus dem Golfkrieg, die den Kulturtheoretiker Klaus Theweleit zu der Aussage verleiteten, dass im Zielanflug Bombe und Bericht-erstatte identisch seien. »Auge/Maschine II« (2002) zeigt mittels Bildmaterial aus dem militärischen wie zivilen Sektor, was intelligente Werkzeuge, denen Augen als Kameras implantiert sind, die den menschlichen Sehapparat übertreffen, dank effektiver Bildverarbeitungsprogramme sehen und wie diese operieren.



Still aus: Ernste Spiele I: Watson ist hin, 2-Kanal-Videoinstallation, 8 min, 2007



Guantánamo Allocation Center, Bauschild in der Hafencity, Hamburg, 2009

In »Auge/Maschine III« (2003) klärt sich jener Begriff des operativen Bilds, das nicht mehr der Wiedergabe dient, sondern der erfolgreichen Ausführung einer Operation. Schon in den 1980ern ließen sich Cruise-Missile-Marschflugkörper mit Landschaftsmerkmalen speisen und führten dann im Überflug Abgleiche durch. Die Bildverarbeitung erfasst das für sie Relevante und verwirft den Rest, Kollateralschäden sind Programmierfehler, behebbar.

Ein guter Spieler ist ein guter Soldat. Computersimulationen stehen am Anfang, im Zentrum und am Ende des Kriegs. Die Spieleindustrie übernahm vom Militär entwickelte Animationstechnik und verfeinerte sie, wovon wiederum das Militär profitierte. »Ernste Spiele I: Watson ist hin« (2007) zeigt den Einsatz von an Videospiele erinnernden Programmen in der Soldatenausbildung anhand eines Panzer-Manövers im virtuellen afghanischen Gelände, in dessen Verlauf der Bordschütze Watson durch einen virtuellen Aufständischen erschossen wird. »Bei all dieser Treue im Detail ist der Tod im Computerspiel etwas anderes als der reale.« (Harun Farocki)

»Ernste Spiele III: Immersion« (2009) thematisiert die Behandlung traumatisierter Heimkehrer mittels »Virtual Reality Therapy« bzw. »Immersionstherapie«. In 3D-Simulation sehen sich die Patienten erneut der Kriegsrealität ausgesetzt, wenn sie ihr Schlüsselerlebnis wiederholen, nacherzählen und nacherleben. Farocki konnte in den USA die Rollenspiele filmen, in denen zivile Therapeuten – quasi Verkäufer eines Produkts – Militärtherapeuten an die Technik heranzuführen. In einem Virtuosenstück mimit ein Zivil-Therapeut einen Patienten, der samt Abschweifungen, Selbstvorwürfen und Übelkeitsattacken einen verhängnisvollen Patrouillengang in einer irakischen Stadt, auf dem sein Begleiter von einer Explosion zerrissen wird, nacherzählt – alles so überzeugend, dass selbst dem verantwortlichen, den Dreh begleitenden Presseoffizier unklar bleibt, ob hier eine echte Erfahrung oder eine Verkaufsschau oder beides zu sehen ist. Das angepreisene Computer-Animations-Programm heißt »Virtual Iraq/Afghanistan«, in der Angebotspalette findet es sich neben Spielen und weiteren Simulationen. Kinderzimmer und Schlachtfeld: einen Klick weit voneinander entfernt.

Christoph Faulhaber (DE) SICHERHEITSVERWAHRUNG IM SÜDSEE-PARADIES

Der »Krieg gegen den Terror« hat ein politisches Klima erzeugt, das vor dem 11. September kaum denkbar gewesen wäre, angetrieben nicht zuletzt von Angst, Misstrauen, Hass, Unmenschlichkeit und blindem Aktionismus. Die Unschuldsumutung wich dem Generalverdacht. In westlichen Demokratien erwachte gar eine neue Lust an Folter, teils selbst praktiziert, teils an »Schurkenstaaten« delegiert. Um als Entrechteter auf Guantánamo interniert zu werden, reichte persönliches Pech, staatliche Kopfgeldprämien schufen Anreize bei der Terroristenjagd. Die vermeintliche Achse des Guten beschwor Geister, die sie so schnell nicht wieder loswird. Als Barack Obama Ende 2008 die Schließung des extraterritorialen Gefangenenlagers versprach und verbündete Staaten um Aufnahme ehemaliger Terrorverdächtiger bat, kassierte der US-Präsident auch von der Merkel-Regierung eine Abfuhr. Noch im Sommer 2011 traute sich kaum eine Regierung, Guantánamo-Insassen Asyl zu gewähren, selbst dann nicht, wenn US-Behörden deren Unschuld bescheinigten.

Statt an realpolitischen Entscheidungen orientierte sich der Hamburger Künstler Christoph Faulhaber für sein Projekt »Guantánamo Allocation Center« an einem deutschen, respektive hantelischen Selbstverständnis als »weltoffene, selbstbewusste und politische Instanz im 21. Jahrhundert«: »Wenn Deutschland und die Welt sich nicht entscheiden können, wo 240 Unschuldige hinkommen, die keiner haben will und für die es keinen Platz auf der Welt gibt, nehme ich die auf und fange schon mal an, das Aufnahme- und Durchgangslager zu errichten.« Zwischen den alten Klinkerspeichern und kostspieligen Neubauten der Hafencity Hamburg installierte er von August 2009 bis Januar 2010 ein Baustellenschild, das jenes, zunächst mit städtischer Förderung ausgestattete Projekt für ehemalige Guantánamo-Häftlinge ankündigte. In Faulhabers Werk überlappen sich künstlerische und politische Sphäre, Fiktion und Wirklichkeit. Ein solches Aufnahmezentrum wird als Bedrohung empfunden, nicht als Prestigeobjekt. Wegen der Errichtung des Auffanglagers schrieb er Angela Merkel, Guido Westerwelle und Lothar de Maizière an. Kunst hätte in Realpolitik aufgehen können. Doch die Antwort war ausdrückliches Desinteresse. Dennoch wurde der abstrakten Diskussion eine für Passanten in Hamburg greifbare Dimension verliehen. Darüber hinaus ruft die Website www.gac-web.org zur Unterstützung

KÜNSTLER F

des Vorhabens auf. Immerhin: 2010 entschied Deutschland, zwei Guantánamo-Insassen aufzunehmen, einen davon übernimmt die Stadt Hamburg. Wessen Intervention dies zu verdanken ist, darf offen bleiben.

Faulhaber setzt auf das Wechselspiel zwischen Vertrautem und Irritation. Seine Kunst funktioniert nach dem Hebammenprinzip. Sie hilft dem Betrachter, Gedanken auf die Welt zu bringen und sich von Klischees zu verabschieden. Wenn in der Folge von Terrorangst Überwachung den öffentlichen Raum bedroht, tritt Faulhaber auch mal als Mister Security auf, der die Öffentlichkeit vor den Überwachern beschützt – und Reaktionen provoziert, die deutlich machen, dass die Terrorgefahr weniger problematisch ist als der Umgang mit ihr.

2010 reiste Faulhaber in Begleitung eines Kameramanns in den pazifischen Inselstaat Palau, um einen Film über das Alltagsleben von sechs Uiguren zu realisieren, die mehr als sieben Jahre in Guantánamo einsaßen. Uiguren sind eine ethnische und muslimische Minderheit, die vor allem im Westen Chinas leben. Dort werden sie als Separatisten verfolgt und gleichgesetzt mit Terroristen, weswegen einige fliehen. Die nach Guantánamo Deportierten waren nach dem 11. September offenbar schlicht zur falschen Zeit am falschen Ort. Deutschland hätte sich als Exil angeboten, weil es über die größte uigurische Gemeinschaft Europas verfügt. Doch die Bundesregierung verweigerte Asyl, so dass der kleine Inselstaat mit der »humanitären Geste« trumpfen konnte. Die Ex-Häftlinge fühlen sich auf Palau, das der Expressionist Max Pechstein 1917 (als es deutsche Kolonie, sprich unter Regierungshoheit des heutigen Traumziels der sechs Uiguren war) auf der Suche nach dem Unverfälschten, dem Exotismus, dem Eden auf Erden in einem Öl-Triptychon als Südseeparadies darstellte, wie im Gefängnis, entlassen in die und eingesperrt in der eigenen Freiheit, permanent bewacht, abgeschnitten von der eigenen Kultur, sich selbst überlassen – ein an nichts zu überbietender Ausdruck geopolitischer Absurdität, eine sarkastisch gewendete Vergegenwärtigung des Pechsteinschen Exotismus.

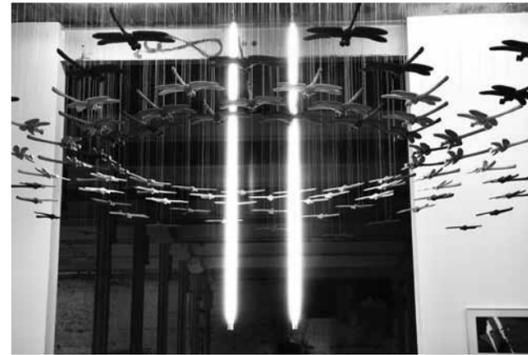
Faulhaber ließ die Uiguren in chinesischen Kopistenwerkstätten, wo ihre (Pass-)Bilder unerkant blieben, auf Leinwände porträtieren, die dann bis zur Abholung neben den Mao Tse-tungs, Deng Xiaopings und Hu Jintaos standen. Er bringt den globalen Kampf gegen Terror so in die Nähe des globalen Kampfs um Urheberrechte. In China gelten solche Bildkopien als Ehrerbietung, im Westen werden sie vorzugsweise kriminalisiert. Die Kopien verhalfen den Uiguren also nicht nur dort zu Ehre, wo sie entehrt scheinen – solange ihre Konterfeis nicht entschlüsselt werden. Sie verweisen auch darauf, dass westliche Maßstäbe nicht die allein-gültigen sind – und interkulturelle Kommunikation womöglich klüger ist als Krieg.

Wenn Faulhaber nun diese Porträts als reklametafelgroße Plakate reproduzieren lässt, möge die Frage »Wie gefährlich sind derlei Bilder und welches Image kann man ihnen ablesen?« auch einhergehen mit jener nach der Gefahr, die vom Künstler ausgeht, weil sich Faulhaber mit seiner künstlerischen Arbeit in die Nähe dessen begibt, was als Objekt oder Subjekt zur Sicherheits- und Terrorismusverfolgung taugt.

Shahab Fotouhi (IR) DIE SEHNSUCHT IST STÄRKER ALS DER TOD

Shahab Fotouhi, 1980, also zwei Jahre nach der Islamischen Revolution, im iranischen Yazd geboren, studierte als umtriebiger Tausendsassa auch an der Frankfurter Städelschule, wählt und wechselt behände seine Medien und Präsentationsorte, lebt in Teheran: 2002 organisiert er in einem Teheraner Kunst- und Kulturzentrum die Konferenz »Minimalism & Postminimalism in Art«. In einer Public-Art-Initiative in New York City verwandelt er 2005 in einer Kollaboration mit Neda Razavipour einen 30 Meter hohen Rohbau mittels 30 Lichtboxen in eine poetische Oase. Für die 11. Istanbul-Biennale 2009 entsteht mit seiner »Studie für einen Atombombenschutzraum (Nr. 137)« ein Hybrid aus Guantánamo-zelle und gigantischem Fliegenpilz. Seine Kunst nutzt die Sprache

des Alltäglichen und Banalen, um in einer originären Mischung aus Spiel und Ernst Analogien zu sozio-politischen Fragestellungen offenzulegen. Daraus entsteht ein freier, oft widersprüchlicher und deshalb un abgeschlossener Austausch von Argumenten, Rede und Gegenrede.



Zero Anaphora, 2011

Die Installation »Zero Anaphora« ist eine Aktualisierung der Arbeit »Towards Salvation (In Commemoration of Epic 11th September)« aus dem Jahr 2004: 119 aus Harz gefertigte Libellen steuern in sieben Kreisen, die jeweils aus einer Farbe des Regenbogens (als Symbol des Friedens) bestehen, auf eine zentrale Lichterscheinung aus zwei senkrecht hängenden Leuchtstoffröhren zu. Schon das mag Assoziationen wecken. Libellen sind Insekten, von denen man glaubt, sie würden stechen, sieben ihrer Stiche würden gar den Tod bedeuten. Es sind aber auch Räuber, die ihre Beutetiere im Flug (mit bis zu 50 km/h) fangen, beinahe wahllos alle Tiere attackieren, die sie überwältigen können, manchmal sogar Angehörige der eigenen Art.

Über den Bezug von »Zero Anaphora« zu den 9/11-Anschlägen sagt Shahab Fotouhi: »Konzeptuell ist es eine sehr einfache Arbeit. Diese Terroristen waren besessen von einer extremen Interpretation des Märtyrertums. Um Erlösung und Frieden in einer höheren Sphäre zu erlangen, wollten sie nichts sehnlicher, als in diese Türme zu stürzen. Außerdem gibt es viele Insekten, die unbewusst in Richtung des Lichts fliegen, wie in der Geschichte vom Schmetterling und der Kerze. Sehnsucht und Tod liegen oft dicht beieinander. Ersichtlich ist auch, dass die Farben des Regenbogens zusammen Weiß bilden.« Weiß verbindet Shahab Fotouhi mit dem Tod.



Blick in die Ausstellung von der Empore

Der Vergleich zwischen den Liebenden und dem feuersüchtigen Schmetterling ist nicht nur bei Hafis und generell in der persischen Literatur verbreitet, auch Goethe nutzte diese orientalische Metapher im »West-östlichen Divan«. An der brennenden Kerze, der flammenden Liebe, verglüht das liebende Herz wie ein Schmetterling. In diesem Sinne bringt den Schmetterling zu Tode, was er am meisten liebt, wenn auch mit ihm im tödlichen Aufblühen der Flamme vereint. Hier verheddert man sich womöglich schon in ersten Widersprüchen. Welchem Licht strebten die Lenker der Flugzeuge entgegen?

KÜNSTLER H

Von einer Nullanapher (»Zero Anaphora«) spricht man, wenn in aufeinanderfolgenden Sätzen das Bezugsnomen ausgelassen wird. Ebenso spielt der Titel »Zero Anaphora« auf »Ground Zero« an, die Lücke, die nach dem Einsturz der Zwillingstürme blieb. Die Ereignisse vom 11. September 2001 zerstörten ein Symbol wirtschaftlicher Überlegenheit und erschufen gleichzeitig ein neues. Die Anschläge machten den Mythos von der Unantastbarkeit der Vereinigten Staaten dem Erdboden gleich und belegten die Verwundbarkeit der einzig verbliebenen Weltmacht. Fotouhi schafft es, die weder einschichtig noch eindimensional zu fassenden Symbolgehalte der Ereignisse zu reflektieren. Dies wird durch die kindliche Anmutung der Arbeit, die den Ernst der Thematik bricht, verstärkt. Die bunten Farben und die Ähnlichkeit mit einem Mobile mögen an ein Kinderzimmer erinnern. Indes darf die Anaphorik auch weiter gefasst werden, rückbezüglich auf das, was zu den Attentaten geführt hat, und von dem, was folgte, rückbezüglich auf den 11. September 2001. Die berühmte Frage des Mathematikers und Meteorologen Edward N. Lorenz mag einem durch den Kopf schießen: »Kann der Flügelschlag eines Schmetterlings in Brasilien einen Tornado in Texas auslösen?«

Thomas Hoepker (DE/US) DIE B-KISTE ALS SCHATZTRUHE



USA, New York City, September, 2001. Family members show photos of victims to the press at the 26th Street Armory during the aftermath of World Trade Center attack. Fotografie © Thomas Hoepker / Magnum

Der seit 1976 in New York City lebende und seit mehr als 50 Jahren tätige deutsche Fotograf Thomas Hoepker sieht sich selbst als »Bilderfabrikant«, nicht als Künstler. Als Vertreter einer sich mit Problemfeldern befassenden Fotografie als Handlungsmittel für eine gerechtere Welt (»Concerned Photography«) sind ihm der dokumentarische, von Humanismus geprägte Charakter seiner Fotos und ihre Authentizität, nicht die Bloß- oder Zurschaustellung der oder des Abgelichteten wichtiger als künstlerische Ansätze. Ob in Weimar, Beijing, Rom oder New York, ob in Irland, Finnland, New Mexico oder Südamerika, ob in den Fotografien von Wolf Biermann, Erich Honecker, Muhammad Ali oder des Schahs von Persien: Immer ist es Hoepkers ganz eigene bedächtige und einfühlsame Bildsprache, die diese von subtiler Bilddichte gezeichneten, zeitlosen und doch immer gegenwartsnahen Fotografien prägt.

Die in der Ausstellung gezeigten zwölf Fotos gedenken der Ereignisse am und um den 11. September 2001 – seien es Aufnahmen, die kurz nach dem Einschlag der Flugzeuge, in den Tagen darauf oder ein Jahrzehnt später am Ground Zero entstanden. Sie passen schwerlich in ein konzeptuelles Gerüst, vielmehr legen sie in der erzählerischen Manier eines Bildjournalisten Zeugnis ab von jüngster US-amerikanischer Geschichte.

»Füße sind das wichtigste Werkzeug eines Fotografen«, meint Hoepker. Sie trugen ihn auch am 11. September 2001, soweit es eben ging, in Richtung Ort des Geschehens. Noch einen Tag zuvor fand in New York ein Treffen von Fotografen der angesehenen Agentur Magnum Photos statt, der Hoepker seit 1989 als erstes deutsches Vollmitglied angehört, um über die Krise der Pressefotografie zu sprechen: »Zufällig hatten wir elf Fotografen in New York, die während dieses entsetzlichen Ereignisses nichts voneinander wussten, denn auf einmal war die Kommunikation abgebrochen. Ich hatte zunächst schlicht Angst, zögerte, fragte mich, ob ich wirklich hinfahren sollte zum Südzügel Manhattans, aber irgendwann siegte der Journalist in mir.«

Da es Hoepker nicht mehr gelang, nach Lower Manhattan zu kommen, versuchte er, die Ereignisse von der anderen Uferseite des East Rivers aus festzuhalten. »Zum Zaungast eines kataklystischen Welt-Moments verurteilt« (Christian Schaernack), kam es zu dem weltweit bekannt gewordenen, rätselhaft erscheinenden Foto »View from Williamsburg, Brooklyn, towards Lower Manhattan«. Ursprünglich war es in Hoepkers B-Kiste für verworfene Motive gelandet: »Das war nicht das Bild, das ich haben wollte.« Es spiegelte nicht die erwartete Botschaft und schied daher als Pressebild aus. Erst zwei Jahre später entdeckte es ein Museumskurator bei der Recherche für eine Hoepker-Retrospektive. Azurblauer Himmel, Sonnenschein und fünf gänzlich unaufgeregte Leute, die scheinbar entspannt an einem warmen Spätsommertag im Viertel Williamsburg zwischen zwei Zypressen am Flussufer sitzen und plaudern. So weit, so gut, wären da nicht im Hintergrund die aufziehenden dunklen Rauchschwaden der nicht sichtbaren brennenden Türme des World Trade Centers, die die scheinbare Idylle radikal negieren und ein surreales Bild des Grauens zeichnen. Die Widersprüchlichkeit des Fotos macht gleichsam seine Faszination aus. »Es symbolisiert eine beinahe paradiesische Situation, in die auf einmal der Schrecken hereinbricht und die Welt verändert, ohne dass dies bisher aufgearbeitet wäre, es geht weiter und es gibt kein Ende. Mit dieser eigentlich friedlichen Szene in Brooklyn fing alles für mich an und auf einmal war die Welt eine andere.«



USA, New York City, View from Brooklyn/Williamsburg towards Brooklyn Bridge and downtown Manhattan during aftermath of World Trade Center bombing at September 11, 2001. Fotografie © Thomas Hoepker / Magnum

Was lässt diese Menschen vor dieser Kulisse so entspannt aussehen? Immerhin spielt sich im Hintergrund gerade die größte amerikanische Tragödie ab. Nach der Veröffentlichung erreichte das Foto große Popularität und war noch größeren Debatten über die abgebildete Episode ausgesetzt. In der New York Times war von einem schockierenden Tabu-Foto und gefühlkalten, sonnenbadenden Jugendlichen die Rede. Daraufhin meldete sich eine der abgelichteten Personen, der Künstler Walter Sipser aus Brooklyn zu Wort. Er betonte, dass es sich um einen Augenblick handelte, in dem er und seine damalige Freundin mit fremden Leuten über Gründe und Ursachen für das brennende World Trade Center diskutierten. Wenig später ergriff auch Chris Schiavo, die Ex-Freundin, das Wort und bekräftigte, dass sie selbst Fotografin sei und an diesem Tag bewusst keine Kamera in die Hand genommen habe.



The Haunting (Triptych), Kohlezeichnung, 2005

Ein anderes Bild zeigt eine »Frau, die am nächsten Tag völlig aufgelöst durch Downtown Manhattan läuft mit dem Foto ihres Mannes in der Hand. Ein klassisches Motiv, das man öfter nach Katastrophen sieht: Hat jemand diesen Mann gesehen? Es ist ein unscharfes Foto, das erste, das sie finden konnte.« Auf einem Foto vom März 2011 sind Schaulustige zu sehen, die die fortschreitenden Bautätigkeiten für das nach Fertigstellung 1776 Fuß (das Jahr der US-Unabhängigkeitserklärung; 541 Meter) hohe Gebäude »One World Trade Center« (bis März 2009 »Freedom Tower« genannt) beobachten. Weitere, blindwütig knipsende Schaulustige, die ihre Kameras auf den schlecht einsehbaren Ground Zero richten, Rauchschwaden, die über der vom Inferno gezeichneten Stadt hinweg ziehen, Solidarität mit den Opfern bezeugende Menschen und Patriotismus bezeugende US-Flaggen neben Reklametafeln an Baugerüsten, Trauernde, die sich in den Armen liegen oder ihre Verzweiflung in Kondolenzbüchern zum Ausdruck bringen, vertiefen den Eindruck des Geschehens.

Robert Longo (US) MONUMENTE DER LEERE



Untitled (Hell's Gate), Kohlezeichnung, 2001

Robert Longo, Maler und Bildhauer, Multimediakünstler, Filmregisseur und Musikvideomacher, verheiratet mit der Schauspielerin

Barbara Sukowa, wurde bekannt mit Zeichnungen und Skulpturen, in denen er Lebensstil und Gewaltvorstellungen Hollywoods und der amerikanischen Massenmedien pointierte Schwarze Fahnen, Atombombenexplosionen, Wellen, riesige Kreuze und Pistolen zählen zu seinen Sujets, auch das Tor zum Haus, in dem Trotzky ermordet wurde oder Freuds Wiener Wohnung. Zwei Flugzeuge, ein kippender Turm, eine Stadtsilhouette, rätselhaft Rauchschwaden oder drohende Wolken: Schwerlich wird man etwas anderes in Robert Longos Graft-Triptychon »The Haunting« (dt. das Quälende, Packende, Gespenstische) sehen als das fatale Ereignis des 11. September 2001. Zu eindringlich haben sich die Bilder vom Anschlag auf das World Trade Center weltweit ins kollektive Gedächtnis gebrannt. Was auf die Attacke folgte, war eine wahre Bilderschlacht. Immer wieder wurden den meist schockierten – gelegentlich jubelnden – Zuschauern die Szenen des Einschlags, der Explosion, der brennenden Tower und des Einsturzes vorgespielt. 9/11 ist ein Beispiel für die Macht der Bilder. Bilder, die Botschaften vermitteln. Die Terroristen suchten sich nicht nur einen symbolischen Ort für die Anschläge, sondern produzierten mit ihrer Tat symbolische Bilder. Die Medien verbreiteten sie rund um den Globus, dadurch erst konnten sie ihre volle Bedeutung entfalten. Robert Longo beklagt dies: »Die Medien können uns so leicht verführen, weil ihre Bildsprache so einfach ist. Es ist eine Sprache der Gewalt.« Longo reagiert auf die permanente Reizüberflutung durch die Medien, reflektiert Situationen der Bedrohung und Gewalt, Vernichtung und Leere, des Verhängnisvollen und des Desasters. Sein dreigeteiltes Werk mag an einen Altar erinnern. Es besteht aus zwei Seitenflügeln, auf denen eine Handlung stattfindet, und einer Mitteltafel, dem Zentrum des Bildes, in dem er die Abwesenheit des Menschen, die typisch für seine Arbeiten ist – er ersetzt ihn durch Gegenstände, die seine Anwesenheit suggerieren –, auf die Spitze treibt. Eine tiefschwarze, undurchdringliche, monumentale Leere macht sich breit, als Folge oder Vorwegnahme der auf den beiden Seitenflügeln wiedergegebenen Handlung. Sie ersetzt den Angelpunkt der christlichen Heilslehre, den Opfertod Jesu, und steht für das entmenschte Nichts, die Auslöschung, die Offenbarung des Untergangs, die Sinnlosigkeit der unzähligen Menschenopfer ebenso wie sie einen Raum für Erinnerungen und

Erfahrungen, für Zweifel, Seelennot und Wut des Betrachters, eine Projektionsfläche für dessen Selbstreflexion öffnet. »The Haunting« stellt trotz der fotorealistischen Wirkung keine wahrheitsgetreue, chronologische Abbildung der Ereignisse dar. Zu sehen ist dies an den beiden parallel erscheinenden Flugzeugen am Himmel, während der Turm bereits fällt. Der Hell-Dunkel-Effekt, die Wiederholung des Augenblicks vor dem Attentat und das gigantische Ausmaß der Kohlezeichnung, die hier als digitaler Print gezeigt wird, verstärken die bedrohliche, apokalyptische Wirkung. Benutzt Longo Dramaturgie und Dimensionalität der Darstellung, um das Pathos der Situation zu dekonstruieren? Ist es eine Re-Inszenierung des Anschlags zur subjektiven Verarbeitung des Traumas? Ist es ein Kommentar auf die mediale Ausschachtung des Attentats? Deutet es auf die infernalischen Szenarien Hollywoods, nunmehr ohne rettenden Hero und Happy End? Vielleicht darf es als überdimensionales Mahnmal gesehen werden, für die Opfer der Anschläge, als Ausdruck von Trauer und Fassungslosigkeit. Apokalyptisch sind auch die weiteren ausgestellten Digitaldrucke: Das Brechen der Welle, der Augenblick des Abdrückens und der Explosion sind destruktive Prozesse auf ihrem Höhepunkt. Longo: »Es gibt diesen orgasmischen Moment der Explosion [...] Das Bild ist wie Sex, wenn du kommst, oder wenn du jemanden ins Gesicht schlägst oder eine Waffe abfeuerst oder du siehst wie sich eine Blume öffnet, es ist dieser Augenblick. Wie bei »The Haunting« ist es ein ästhetisches Schwarzweiß-Spiel, das den Bildern Dynamik und Mächtigkeit verleiht – einnehmend und auf Distanz haltend zugleich. Longo selektiert die Bilder aus der täglichen Informationsflut der Medien und zeichnet sie mit Kohle nach. Die Motive repräsentieren Gewalt in Reinform, die entweder auf Menschengröße reduziert oder aber vergrößert ist. Bei »Untitled (Hell's Gate)« (2001) die Welle im Meer bricht. Bei »Beretta« (2008) lässt uns Longo in den Lauf der Pistole blicken, zeigt uns damit die monumentale Abgründigkeit der Welt und erinnert uns daran, dass die Menschheit wohl nie so kompromisslos ihre Selbstzerstörung vorantrieb.

Elke Marhöfer (DE) DER ANFANG DER FREIHEIT



Die melancholische Freiheit in den Ruinen der Vergangenheit zu weiden, dazu die Unvernunft zur Hilfe heranzurufen, gegen den ewigen Freud und den ewigen Marx, um den Anbruch des Ereignisses zu ermöglichen, Installation, 2008

Elke Marhöfer studierte Kunst, Gender- und Kulturwissenschaft in Stuttgart, Chicago, Berlin und New York. Sie lebt in Berlin und lehrt an der Valand Schule für bildende Künste in Göteborg. »Révolutionnaires, il n'y a pas de révolution! (Revolutionäre, es gibt keine Revolution!)« entstand 2001 als Reaktion auf die Anschläge. Zentrum der Arbeit ist eine lebensgroße, liegende weibliche Wachsfigur, die jedoch weniger das Opfer von Gewalt zu sein scheint, sondern deren Gesichtszüge von Erschöpfung zeugen. Sie zitiert ein Werk des amerikanischen Künstlers Paul Thek, »The Tomb« (»Das Grab«) von 1967. Es war eine Zeit des Umbruchs, Anhänger der Hippie-Szene trugen die Friedensbewegung 1967 symbolisch zu Grabe, weil sie aus dem Nischendasein heraus

zum Mainstream wurde. Theks Arbeit, eine Abbildung seiner selbst, war ein Zeichen für den Wandel vom friedlichen Protest hin zu radikaleren Standpunkten. Ein weiterer Name, der sich für Theks Installation etablierte, lautet: »The Death of a Hippie«. Im Gegensatz zu Thek rekonstruierte Marhöfer eine weibliche Wachsfigur, eine tote Revolutionärin, die aber wie Theks Hippie ihren abgerissenen Finger an einer Halskette trägt, und deren Zunge aus dem geöffneten Mund quillt. Mit dem Remake der Arbeit spürt Marhöfer dem Aufstieg und Fall revolutionärer Perioden nach, bereits der französische Titel deutet darauf hin.



Révolutionnaires, il n'y a pas de révolution!, 2001

Carissa Rodríguez (New York) gestaltete die Kleidung der Revolutionärin und stellt damit einen weiteren, entnostalgisierenden Zeitbezug her. Marhöfer interessiert, ob es überhaupt greifbare Zäsuren im Geschichtsverlauf gibt. Die Arbeit »Die melancholische Freiheit in den Ruinen der Vergangenheit zu weiden, dazu die Unvernunft zur Hilfe heranzurufen, gegen den ewigen Freud und den ewigen Marx, um den Anbruch des Ereignisses zu ermöglichen« ist eine mehrteilige Installation aus dem Jahre 2008. Auf einem länglichen, überdimensionierten Holztisch stehen zwei dunkle Objekte aus Kunststoff in Form der beiden Zwillingssturmstümpfe. Inhalt der Twin-Tower-Ständer sind hellgraue Take-Away-Broschüren. Ein Exemplar dieser 32-seitigen Textbroschüre, die mit den Worten »Woman: Imagine: you would be reborn as North American. / Woman: Impossible, I wasn't human in my past life.« beginnt, hängt als Ansichtsexemplar an der Wand. Es enthält einen halb-fiktiven Text, der Marhöfers persönliche Beobachtungen während des Einsturzes des World Trade Centers, gepaart mit imaginären Situationen aus der Perspektive einer Herumstreuenden, schildert. Sie beschreibt, wie sie nach dem Anschlag durch New York läuft. Weder Empathie noch Anklage sind dabei Gegenstand ihrer Erörterungen, sondern die pure Intensität der Empfindung einer Situation, die »den Entwurf der Freiheit vor sich her trägt«. Wie ein neuer Ausgangspunkt begleitet eine Installation die Broschüre: Zur Neuorientierung zeichnet, neben einem Lederstück, ein Arrangement aus zehn glasierten Keramikplatten modellhaft den architektonischen Grundriss der eingefallenen Gebäude auf dem Ground-Zero-Areal nach. Ursprünglich flankierten die Installation zwei Glühbirnen, die sich, »untermalt« vom Sound der in die Twin Tower einschlagenden Flugzeuge, an- und ausschalteten bzw. flackerten.

»So nannte ich den verflorenen Tag, den Anfang der Freiheit, einen Augenblick, in dem das wirkliche Leben wie eine schöne Blume aufzugehen scheint.«

Worauf bezieht sich die von Marhöfer angesprochene Freiheit? Markiert Ground Zero einen Nullpunkt, stellt einen Neuanfang dar, wie Marhöfer ihn sich vorzustellen wagt?

Helmut Smits (NL)
ANDAUERNDE FREIHEIT, ANDAUERNDE TOD



Still aus: The End, Video, 4:18 min, 2006-2009

Helmut Smits ist ein »Künstler, den man zu hassen liebt für all die Ideen, die man selbst gern gehabt hätte«, schreibt ein Blogger. »Ich frage mich, wie man von derlei Kunst leben kann.« Smits wild variierendem Output ist Originalität, Intelligenz und ein subversiver Sinn für Humor eigen, der manchmal dunkel, manchmal verspielt, immer aber Anteil nehmend daher kommt. Smits lässt seinen einjährigen Sohn twittern, bis der »das Interesse daran verliert«, produziert eine Maschine, die Coca-Cola in reines Trinkwasser zurückverwandelt, pflanzt einen Baum direkt vor einer Reklametafel, um allen bis auf jene, die für die Werbung zahlen, einen attraktiveren, blühenden Blick zu kredenzen oder er erfindet den T-Shirt-Slogan »I ♥ New Work«. Neben Skulpturen und Videokunst, Street Art, öffentlichen Installationen und Interventionen entwirft er Lichtdesign, Produkte und Möbel. Oft sind es Wegwerfartikel, die er kreativ recycelt. Der Blick des gewitzten Designers paart sich mit dem des interdisziplinär agierenden Künstlers. Geringfügige, aber signifikante Eingriffe und Veränderungen an uns umgebenden Alltagsgegenständen verwandeln dabei deren Bedeutung völlig.



0,26 Gallon of Oil, Skulptur, 2007

Seinen Film »The End« (2006-09) hat Smits zum Schwarzweiß-Abspann degradiert, so entwaffnend, bekannt und medienwirksam ausgeschlachtet, wenn auch nicht abgeschlossen, ist dessen »Handlung«. Er dockt da an, wo andere Filme enden, wo die Handlung sich meist im Happy End auflöst, die Kinobesucher normalerweise bereits den Raum verlassen, wo Darsteller und Crew namentlich mit kaum konsumierbarem Drive abgespult werden. Smits macht sich diese von Hollywood vorgegebene Geschwindigkeit zueigen. Bei genauerem Hinsehen sucht man jedoch vergebens nach Brad Pitt, Johnny Depp oder Tom Cruise: »Private Luke Worrall, Sergeant Gregory John Kruse, Captain David Guitar Fernandez ...« sind uns eher unbekannt. Auch bei Smits wandern also Namen von unten nach oben, begleitet von US-Singer-Songwriter Jim Croces »Time In A Bottle« und »The Letter« von der US-Rockband Box Tops: »Lonely days are gone, I'm a goin' home ...«. Die Lieder stammen vom »Good Morning,

Vietnam«-Soundtrack. Auf die Art verlinkt Smits die Militärgroßoperation »Enduring Freedom« (»andauernde Freiheit«) in Afghanistan und deren vermeintlichen Ausgang mit dem Debatte des Vietnamkriegs. Lange 4 Minuten und 18 Sekunden laufen Hunderte Namen jener bis zum 14. April 2009 gefallenen Militär-angehörigen der 22 willigen Koalitionspartner in dieser Operation, unter ihnen Dänemark, Deutschland, Kanada, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Schweden, Südkorea und Tschechien, über die Leinwand, säuberlich sortiert nach dem jeweiligen Herkunftsland und Zeitpunkt des gewaltsamen Ablebens.

Auch Smits wie ein Ready-made aufgesockelte und umglaste 1-Liter-Coca-Cola-Flasche ist nicht das, was sie zunächst zu sein scheint. Genau »0,26 Gallon of Oil« (2006) passen in das normierte Gefäß – 1 Liter Altöl, der dem koffeinhaltigen, kriegsbewehrten Getränk, das das »sublimierte Wesen Amerikas« sei, wie ein Journalist es nannte, hier zum Verwechseln ähnlich sieht und den Rang abläuft. Die Vereinigung beider »Lebensmittel«, Öl als Existenzgrundlage und »Schmiermittel« des Westens sowie Schlüsselsymbol aktueller, um knapper werdende, begehrte Rohstoffressourcen geführte Kriege und Coca-Cola als wohl bekannteste Ikone amerikanischer Konsumkultur, die sich aus Rohstoffen speist, könnte dichter und präziser nicht auf den Punkt gebracht werden. Um ans Öl zu gelangen, scheint jedes Mittel recht, auch die Lüge um die Existenz von Massenvernichtungswaffen im Irak zur Rechtfertigung geostrategisch motivierter Feldzüge.

Wolfgang Staehle (DE/US) **ALLES NUR EINE FRAGE DER ZEIT**



Forum Romanum (September 15, 2007), 2007-2011

Wolfgang Staehles Medienkunstinstallationen sezieren die Schichten einer durch mannigfaltige Erfindungen höchst relativ gewordenen Zeit. Simultaneität, aber auch die Wiederholung von Zeitschleifen und der filmische Rückblick sind für uns selbstverständlich geworden.

Im Vergleich zur gewohnten Informationsflut erscheinen Staehles Fotokonvolute und Webcambilder wie eine Verlangsamung des Blicks, eine Dehnung, Entschleunigung, Abkehr unserer aus Live-schaltungen zu Ereignissen aller Art beherrschten Medienwelt – obwohl es sich um rasch aktualisierte Livebilder handelt oder die Abspielzeit gleich der Aufnahmezeit ist – der Blick aus dem Fenster wird zum zentralen Bildfang. »24/7« hieß Staehles erste Webcam-installation, in der er 1996 vom Büro seines digitalen, weltweiten Künstlernetzwerks, dem Urahn aller Online-Communities »The Thing«, ein »Real-Time«-Abbild des Empire State Building rund um die Uhr ins Netz speiste.

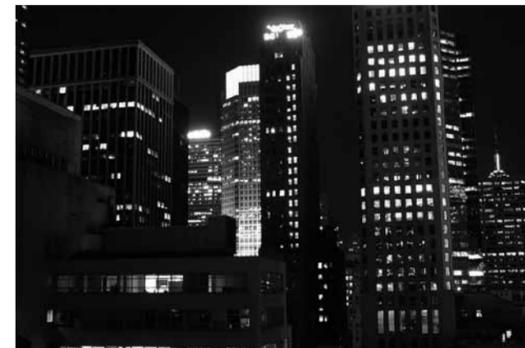
In der Installation »2001«, die am 6. September 2001 in der Postmasters Gallery in Manhattan eröffnete, kombinierte er einen permanent sich erneuernden Blick auf New York City mit Echt-Zeit-Bildern von einem anderen Kontinent, das Kloster Comburg in Süddeutschland und den Berliner Fernsehturm. Die Verschlüsse zweier Kameras, in einem Williamsburger Wohnungsfenster installiert, hatte er vorher sorgfältig kalibriert, damit diese in Vier-Sekunden-Intervallen auslösten. Stunde für Stunde, Tag für Tag produzierten sie automatisch postkartenähnliche Panorama-Stills

der Stadt, die via Internet zu zwei Videoprojektoren in die Galerie übermittelt wurden. Diese Bildmeditation über Zeitläufe, Entortung und Aufzeichnungstechnologien bezeugte am Morgen des 11. September 2001 einen historischen Moment.

Staehles Intention, die Alltäglichkeit dieses Spätsommertags in die Galerie zu übertragen, ging nicht auf. Um 8:46 Uhr zeichneten Staehles Kameras ein letztes Bild des intakten World Trade Centers auf, die Boeing 767, die wenige Augenblicke später in den Nordturm fliegen wird, ist bereits am Himmel zu erkennen. Die Ereignisse wurden aufgezeichnet, bevor irgend jemand deren Ausmaß begriff. Unerwartet wurde »2001« zum »schrecklichsten Live-Kunstwerk« (Die Zeit).

Entgegen der Bilderwut, die dieser Terroranschlag produzierte, reagierte Staehle mit seinen Bildern zurückhaltend. Erst ein Jahr später machte er sein Archiv öffentlich. Der Farbausdruck der Doppelprojektion »08:46:50 EST« (2007-2011) zeigt den letzten Moment einer vergangenen Epoche, die der unmittelbar folgende Moment verändert hat.

Bereits 1996 begann Staehle, Online-Video-Streams von Gebäuden und (Stadt-)Landschaften zu produzieren – und führte damit die Tradition der Landschaftsmalerei und Fotografie mit anderen Mitteln fort. Die Videoinstallation »A Matter of Time« (»Eine Frage der Zeit«, 2009/2011), bedient sich ebenfalls der Technik der Echtzeit-Bilder. Staehle war beeindruckt von der Kraft der Bilder einer fünfteiligen, allegorischen Gemäldeserie Thomas Coles, »The Course of Empire« (»Der Verlauf des Imperiums«, 1833 – 1836), der er in der New York Historical Society begegnete. Cole, Begründer der Hudson River School, einer Gemeinschaft amerikanischer Landschaftsmaler, die der deutschen Romantik nahe standen, ließ sich dazu von Lord Byrons »Childe Harolds Pilgerfahrt« (1812 – 1818) inspirieren. Sein Werk stellt die ernüchternde Behauptung auf, dass jedem Aufstieg eines Imperiums unweigerlich dessen Niedergang folgt. Die Gemälde zeigen fünf verschiedene Zustände von ein- und derselben Landschaft: Von dem von Menschenhand nahezu unberührten, wilden, unzivilisierten über den pastoralen, arkadischen Zustand bis zur Vollendung oder dem Höhepunkt des Imperiums und von dort über die katastrophale Zerstörung zur menschenleeren Verödung. Staehles Videoarbeit, aufgenommen an fünf Orten der Welt, setzt sich in einem unruhigen Hybrid aus unbewegten und gleichzeitig bewegten Bildern auf fünf Flachbildschirmen mit dem Aufstieg und Fall globaler Mächte als Analogie auf die ewige Wiederkehr auseinander.



New York (May 19, 2006), 2006

Der erste der je 24 Stunden dauernden, synchron mit der mitteleuropäischen Zeit laufenden, nahezu mechanisch kühl, erschreckend neutral und teilnahmslos scheinenden Zyklen aus jeweils mehreren Tausend, im Fünfssekundentakt wechselnden Digitalbildern zeigt eine Einstellung im Dorf Watoriki des Yanomami-Volkes, der größten indigenen Gruppe im Amazonasgebiet und eine der letzten wahrhaft vorindustriellen Kulturen der Erde. Seine Kamera betrieb Staehle im Regenwald mit Solarzelle und Autobatterie. Der zweite Zyklus zeigt Aufstieg und vermeintlichen Fortschritt – eine friedliche, sonnengeküsste, mediterrane Landschaft im italienischen Umbrien, geprägt von Land- und Viehwirtschaft, einen pastoralen Schauplatz, den Cole als ideal dargestellt hatte.

Ein Blick in die Wolkenkratzerlandschaft mitten aus der Mitte Midtown Manhattans mit Zeit-, Temperatur- und Ortsangabe (bzw. Leuchtreklame am Gebäude des »New York Magazines«) steht für das Empire in seiner Blüte – selbst die Spitze des Empire State Buildings findet sich wie symbolisch im Hintergrund der Abertausenden stillen und sich doch bewegenden Bilder.

Der allmähliche Niedergang nimmt seinen Anfang an einem Regentag Unter den Linden Berlins. Riesige gelbe Kräne künden in der Ferne bedrohlich vom Abriss des Palastes der Republik, Symbol sozialistischer Ideologie, auch wenn sich da ein Riesenrad auf dem Rummelplatz im Mittelgrund dreht.

Schließlich ruft Staehle im fünften und letzten Teil des Bilderreigens zahllose Gemälde mit romantischen Ruinen ins Gedächtnis, wenn er die Ruinen des Forum Romanums ablichtet, jenem früheren Machtzentrum des Römischen Reiches, in dem nun Touristen zwischen zerbrochenen Säulen und Architekturfragmenten schlendern.

Dieses Motiv findet sich auch auf einem Farbprint, der die Bildinformationen aus mehr als 500 Aufnahmen in sich vereint, was die sich bewegenden Touristen verschwimmen und verschwinden lässt.

GOTT WIRFT SEINE SCHATTEN VORAUSS – REX UND STUDIO14 ZUM THEMA

REX steht für Residency Exchange Programm und bezeichnet eine Kooperation zwischen der HALLE 14, dem Brüsseler Zentrum für zeitgenössische Kunst WIELS und der Lissaboner Schule für visuelle Kunst Maumaus. Dieses gemeinsame Projekt, das von der Allianz Kulturstiftung gefördert wird, geht dieses Jahr bereits in seine dritte Runde und hat zum Ziel, die Stipendiaten der jeweiligen europäischen Institutionen zusammenzubringen und den Dialog zwischen den Künstlern zu fördern. Zeitgleich mit dem Start unseres eigenen internationalen Stipendienprogramms Studio14 wird in diesem Jahr die HALLE 14 Ausrichter des Austausches sein. Vom 13. bis zum 29.11.2011 werden jeweils zwei Stipendiaten des WIELS und des Maumaus mit unseren Stipendiaten gemeinsam an einem Workshop zum Thema »What Happened to God?« teilnehmen. Eine Frage, die uns nicht nur in unserer kommenden, gleichnamigen Ausstellung (9.12.2011 bis 12.2.2012, Eröffnung am 8.12.2011) beschäftigen wird, sondern auch Thema der Studio14-Stipendiausschreibung war. Im April diesen Jahres rief die HALLE 14 weltweit Kunstschaffende dazu auf, sich mit der Frage nach Gott und seiner Rolle bei den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts auseinanderzusetzen und Ideen für eine künstlerische Umsetzung dieses zentralen Themas der Menschheit zu entwickeln. Insgesamt bewarben sich 148 Künstler aus 39 Ländern für ein dreimonatiges Stipendium in der HALLE 14. Ende Mai wählte eine dreiköpfige, unabhängige Kunstfachjury, bestehend aus der spanischen Künstlerin Cristina Lucas, dem Berliner Kunstkritiker Peter Herbstreuth und dem Erfurter Kunsthallendirektor Kai Uwe Schierz, zwei Stipendiaten aus. Die Entscheidung fiel auf den mexikanischen Künstler Txema Novelo und die aus Südkorea stammende Chan Sook Choi. Seit dem 30. Juni 2011 leben und arbeiten die beiden Künstler nun auf dem Gelände der Leipziger Baumwollspinnerei.

Der 1982 in Mexico City geborene Txema Novelo studierte Filmregie am University Center for Film Studies in Mexico City und zwischenzeitlich Filmproduktion an der Vancouver Film School. Mit seinen Arbeiten war er auf Festivals, in Galerien und Museen vertreten. Im Rahmen von Studio14 arbeitet er an einer Mixed-Media-Installation mit dem Titel »Ether«, die zwei Skulpturen und zwei Installationen umfasst. Mystizismus und Rock 'n' Roll spielen eine entscheidende Rolle in seinen Werken, denn nur durch die Kunst könne eine Vereinigung der Menschheit mit dem Göttlichen erfolgen, nur das Spirituelle selbst könne verhindern, dass der Mensch in den Wirren dieser Welt verloren geht. Als Beispiele für diese Gedanken nennt Novelo Arbeiten so unterschiedlicher Persönlichkeiten wie Nick Cave und Joseph Beuys oder Final-Fantasy-Videospiele. Um diese, auf den ersten Blick konträre Auffassung – die Verbindung von Pop und Glaube – zu verdeutlichen, zitiert er neben der Genesis auch Patti Smiths »Gloria«.

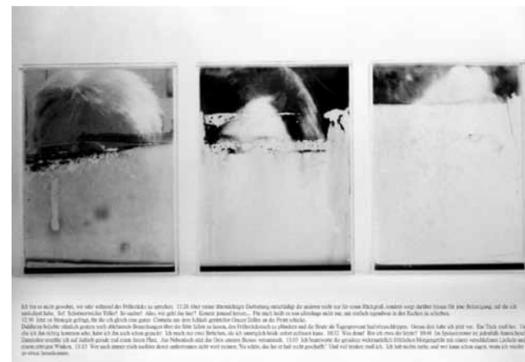
Die in Berlin lebende Künstlerin Chan Sook Choi, Jahrgang 1977, absolvierte bis 2001 ein Studium der bildenden Kunst an der Universität der Künste »Chu-Gaek« in Seoul (Südkorea), bevor sie 2002 nach Berlin kam, wo sie Visuelle Kommunikation und Experimentelle Mediengestaltung studierte. Mit ihren Arbeiten nahm sie bereits an Einzel- und Gruppenausstellungen in Europa und Korea sowie an mehreren interdisziplinären Projekten teil. Während ihres Leipzig-Aufenthalts beschäftigt sie sich mit der Trauer um das Vergessenwerden aus der Perspektive des Sich-von-Gott-Vergessen-Fühlens und dem Vergessen Gottes durch den Menschen. Daraus soll ein Parallel-Porträt in Form einer Mixed-Media-Installation entstehen, das das Verhältnis von Gott und Mensch ergründet. Das Be- und Hinterfragen Gottes ist bereits Gegenstand des Alten Testaments und auch Schriftsteller wie C.S. Lewis mit seinem Werk »A grief observed« – so auch der Arbeitstitel des künstlerischen Vorhabens Chois – setzten sich damit auseinander. Die Frage, was es bedeutet, vergessen zu werden, wiederholt sich, da sie selbst immer wieder vergessen werde, so Choi.



Exodus, 2011



Exodus, 2011



Folgen der Spur »Exp. III«, 2006



PrivateCollection, 2010

Sowohl der europäische Austauschworkshop im November 2011 wie auch die fertigen künstlerischen Arbeiten von Novelo und Choi sind nicht nur Fußnoten zur kommenden Ausstellung, sondern intensivieren die Auseinandersetzung mit dem Thema »What Happened to God?« bereits im Vorfeld, indem sie facettenreiche Perspektiven auf diese Frage entwickeln und sich auf die Ausstellung und deren Umsetzung auswirken.

WHAT HAPPENED TO GOD?

ERÖFFNUNG / OPENING: 08.12.2011

DEUTSCH

Ob wir an einen Gott glauben oder nicht, ob wir uns nun als Theisten, Atheisten oder gar Antitheisten bezeichnen, unsere Welt wird tiefgreifend von Ideen und Konzepten um Gott und das Göttliche beeinflusst. Die Vorstellung des Göttlichen, Absoluten und das menschliche Streben, sich mit einer »höheren Macht« in Einklang zu bringen, sie zu einem Bild des transzendenten, guten Schöpfers zu verdichten, um über dessen kollektive Verehrung Schutz, Trost und Glück zu finden, aber auch um Herrschaftsverhältnisse abzusichern, sind so alt wie die Menschheit.

Warum verhindert oder lindert ein solches höheres Wesen nicht Leiden und Unglück auf der Welt? Diese zentrale, kritische Frage, die seit Anbeginn der Religionen Gläubige wie Nichtgläubige beschäftigt, findet ihre (vorläufige) Zuspitzung in der Formulierung, dass Gott stets einer ist, der Auschwitz zugelassen hat – und ist ein Schwerpunkt dieser Ausstellung.

Die sich zuspitzenden Problemstellungen des 21. Jahrhunderts, wie religiöse und ethnische Konflikte und Terrorismus, der Kampf um Naturressourcen (und damit verbundene Armut und Hungerkatastrophen), die Globalisierung und der Mangel an rationalen Lösungen zur Rettung der Welt scheinen einerseits zu korrespondieren mit einer erhöhten Glaubensbereitschaft, mit einer gesteigerten Bindung an verschiedene Religionskulturen, mit einem teils fanatischen, radikalisierten Festhalten an Glauben und Religiosität. Andererseits sind Abkehr von der Kirche, Glaubensdefizit und Glaubensmissbrauch keine Seltenheit, verlieren Menschen ihren Glauben, geben sich anderen Formen der Spiritualität hin, suchen nach neuen Inhalten für ihr Leben, an denen festzuhalten erstrebenswert scheint. Offenbar ist der Mensch ohne Glauben kein Mensch.

Dennoch wird die Religion als »Seufzer der bedrängten Kreatur«, »Gemüt der herzlosen Welt«, »Geist geistloser Zustände« und »Opium des Volkes« (Karl Marx), aus der man sich zu höherem Menschsein nur durch totales Abstreifen des abendländischen Christentums mit einer »Umwertung aller Werte« (Friedrich Nietzsche) aufschwingen könne, ebenso kritisiert, wie die Glaubenskultur schlechthin von zahlreichen Wissenschaftlern, Historikern, Psychologen und Völkerkundlern angefochten wird, die im zurückliegenden Jahrzehnt jegliche Formen von Religion, Irrationalismus, Aberglaube und Pseudowissenschaft ablehnten und sich für eine von Vernunft und Verstand anstelle von religiösem Hass und Irrationalismus dominierte Welt einsetzten.

Jene, die sich zum traditionellen Glauben bekennen: Was haben sie gefunden? Und jene, die sich neu auf die Suche machen: Wonach trachten sie? Eint beide die gemeinsame Vorstellung von einer gemeinschaftlichen Utopie des Paradieses auf Erden? Teilen sie dasselbe Dilemma von der Unauffindbarkeit dieses Ortes, während sie in verschiedenen Flucht- oder Kulminationspunkten ihr Heil suchen? Was kann Gott ihnen bieten? Was ist mit Gott passiert in einer Welt, in der sich viele desillusioniert von ihm abwenden, andere ihn nur mit Gewalt zu verteidigen wissen, wiederum andere sich in Angst und Schrecken abkehren und die zur Gewohnheit gewordenen Bilder religiös motivierter Gewalt zwar konsumieren, aber ignorieren?

Künstler zu sein, das Bekenntnis zur Kunst auszuleben, heißt das nicht auch, wie ein praktizierender Gläubiger, ein Mönch, zu agieren, mit dem Ziel, dem eigenen und dem Leben der Anderen neue Inhalte zu geben? Kennt Kunst Antworten auf die Frage: What Happened to God? 15 bildende Künstler sind in dieser Ausstellung, die zunächst noch bis 30. Oktober 2011 in der ACC Galerie Weimar zu sehen ist, der Faszination und den Widersprüchen von Glauben und Religion und ihren irdischen wie himmlischen Erscheinungsformen auf den Spuren.

ENGLISH

Whether we believe in a god or not, whether we identify ourselves as theists, atheists or even anti-theists, our world is profoundly influenced by concepts of god and the divine. The image of the divine, the absolute and the human pursuit to bring oneself in harmony with a »higher power,« condensing these things into an image of a transcendent, benevolent creator, using these things to find protection, solace and happiness through collective worship, but also to maintain relationships of power, are as old as humanity itself. Why doesn't such a higher consciousness prevent or relieve suffering and misfortune in the world? This central, critical question that has occupied believer and non-believer alike since the beginning of religion finds its culmination (so far) in the formulation that it is God who allowed Auschwitz to happen.

The urgent issues of the 21st century – religious and ethnic conflict, terrorism, the struggle over natural resources (and the associated poverty and famine), globalization and the lack of rational solutions to save the world – on the one hand, appear to correspond to a heightened religious awakening, to a growing commitment to other religious cultures, to a partially fanatical, radicalized adherence to faith and religiousness. On the other hand, renunciation of the church, lack of belief and misuse of belief are no rarity. People lose their faith, dedicate themselves to other forms of spirituality and search for new meaning in their lives that seems worth holding onto. It seems that the person without belief is not truly human.

Nevertheless religion becomes »the sigh of the oppressed creature,« »the heart of a heartless world,« »the soul of soulless conditions« and »the opium of the people« (Karl Marx), and one can reach a higher level of humanness through completely stripping away western Christianity with a »transvaluation of all values« (Friedrich Nietzsche), by criticizing it just as the culture of belief itself is contested by numerous scientists, historians, psychologists and ethnologists – those who in past decades rejected any form of religion, irrationalism, superstition or pseudo-science and lobbied instead for a world that is dominated by rationality and intellect in lieu of irrationality and religious hatred.

Those who count themselves among the faithful: what have they found? And those who look for something new: what do they aspire to? Does a shared vision of a utopic Paradise on Earth unite them? Do they share a common dilemma of the untraceableness of this place, while they search for their salvation in different vanishing points? What does God offer them? What has happened to God in a world in which the disillusioned abandon him, others know only to defend him with violence, and yet others turn away in anguish and horror, and consume, but still disregard, the images of religiously motivated violence that have become commonplace?

To be an artist, to live out a commitment to art, does this not also mean to be a practicing believer, a monk, to operate with the goal of giving new meaning to one's own life and those of others? Does art know the answer to the question: What Happened to God? In this exhibition, which will first be shown at ACC Galerie Weimar until October 30, 2011, fifteen artists are tracing the fascination and contradictions of faith and religion and their earthly and heavenly manifestations.

KÜNSTLER B

Julia Benkert (DE)
**BRAUCHT GOTT DIE KUNST?
 DIE KUNST BRAUCHT GOTT!**



Amen! Die Kunst und ihr Heimweh nach Gott (Filmstill), 2009

Warum hält die religiöse Motive, nachdem Künstler sie lange mieden wie der Teufel das Weihwasser, Einzug in zeitgenössische Werke? Was ist der Antrieb zeitgenössischer Künstler, sich auf Religion zurückzubedenken? Diesen Fragen geht Julia Benkert in ihrem 60-min-Dokumentarfilm »Amen! Die Kunst und ihr Heimweh nach Gott« (2009) nach. Sie begleitet Pater Friedhelm Mennekes, auch als »Galerist Gottes« bekannt, bei Künstlerbesuchen in Europa und Amerika, bei Christian Boltanski, Dorota Nieznaska, Hermann Nitsch, Benjamin Bergmann, Bill Viola und vielen anderen. Kreuzifix, Dornenkrone, Weihrauchpendel – keine Ikone christlichen Glaubens ist vor Neuinterpretationen zeitgenössischer Künstler sicher. Die Motivation der Künstler reicht dabei von dem eigenen, tiefen Glauben bis hin zu dessen Erschütterung. Im Kleinen sind es oft individuelle Glaubensfragen, im Großen zum Beispiel die Erschütterung der Gesellschaft durch die Anschläge am 11.9.2001. »Die aktuelle Kunst will Ewigkeit und bekommt sie von der Kirche; die altmodisch gewordene Kirche will Aktualität und bekommt sie von der Kunst«, so Mennekes.

Peter Beste (US)
ANTICHRIST, MADE IN NORWAY



True Norwegian Black Metal: Abbath of Immortal, 2007

Die Erkundung der dunklen Welt der bizarren und gewalttätigen norwegischen Black-Metal-Szene durch den amerikanischen Dokumentaristen Peter Beste dauerte sieben Jahre. Auf zahlreichen Reisen porträtierte er in »True Norwegian Black Metal« (2002 – 2007) die Protagonisten der Bewegung, interviewte sie, schloss Freundschaften mit ihnen, warf zahllose Blicke hinter die angsterregenden Masken und Kulissen der Akteure. Die Wurzeln dieses extremistischen Undergrounds stammen aus einem düsteren Mix von Heavy-Metal-Musik, Horrorfilmen, Satanismus, heidnischem Glauben, nordischer Mythologie und adoleszenter Lebensangst. Einige seiner Mitglieder verübten in den frühen Mittneunzigern Morde, brannten mittelalterliche Holzkirchen nieder

und schändeten Friedhöfe. Was als jugendlicher Übermut und musikalische Subkultur begonnen hatte, entwickelte sich später zu einer Szene, die obskurer, gewalttätiger und mystischer nicht sein konnte, verbunden mit einer Art Feldzug gegen den christlichen Glauben, einer Rückkehr zur Verehrung altnordischer Götter und einer vollständigen Ablehnung der Werte einer konventionellen Gesellschaft.

Marc Bijl (NL)
BAD RELIGION



Oh God, there is no God, 2002

Marc Bijls Interesse an der kritischen Hinterfragung gesellschaftlicher Zu- und Missstände, sozialer Regelsysteme und Strukturen sowie deren Ge- und Missbrauch finden ihre Brechung und Neueröffnung in seinen minimalen Interventionen, Performances, Protestäußerungen und Parolen, Installationen, Objekten und Videos. Der zunehmende Einfluss der religiösen Rechten in den Niederlanden und andere beunruhigende gesellschaftliche Fragen werden mit einer riesigen, an der Wand hängenden niederländischen Flagge in der Art, wie sie Fußballfans bei Spielen schwenken, angesprochen. Marc Bijl schmückt die roten, weißen und blauen Streifen der Flagge provokant mit einem atheistischen Slogan in prangenden, schwarzen, gotischen Buchstaben: »Oh God, there is no God« (2002). Jener Typensatz, der auch in der vielseitigen Gothic-Subkultur (Bijl war Bassist bei der Rotterdamer Gothik-Band »Götterdämmerung«) Verwendung findet. Die zunächst formale Gewöhnlichkeit des Spruches (wie der Leitspruch einer Fußballmannschaft, wenn auch mit anderer Botschaft) und die Wahl der niederländischen Nationalfarben zeigen ein existenzielles gesellschaftliches Dilemma auf.

Die zweite Arbeit »bad religion« (2011) scheint überlastet mit Bibel, Koran, Thora, Thalmud, Mischna, Kabbala wie auch allerlei Schlüsselwerken aus der buddhistischen und hinduistischen Religionsschreibung.

BORIS+NATASCHA (DE/AU)
REIBEREI AUF DEM GOTTESACKER



Redefine, Oracle from the grave of Friedrich Nietzsche (Röcken Kirchhof), 2011

KÜNSTLER E - G



THE SCHOOL OF MAGIC (The Promise), 2008

Mit der Technik der Frottage (dt. Abreibung) untersuchen BORIS+NATASCHA die zeitgenössische Form des antiken Orakels durch Botschaften berühmter Toter, kombiniert vor Ort aus den Buchstaben von deren Namenszug auf dem Grabstein, aus denen sie – ähnlich wie beim Anagramm oder Scrabblespiel – neue Worte kreieren. Weil der künstlerische Prozess nicht nur Recherche, Synchronizität und Mystik, sondern auch heimliche, verdeckte Arbeit und Guerilla-Aktionen einbindet, gab das Duo seiner Technik den – mit einem Schuss Satire gewürzten – Namen »Grave Rubbery«. Während seiner Aktionen fand es heraus, dass die offizielle Sprache des Todes das Englische ist. Friedrich Nietzsches Botschaft »REDEFINE« rieben und »raubten« beide von dessen Grab in Röcken (bei Leipzig) und frottieren sie mit Goldstift auf handgemachtes Goldpapier. Zu Nietzsche gesellen sich die Orakel von Max Ernst, Leni Riefenstahl, Rainer Werner Fassbinder und Johann Sebastian Bach.

Boris Eldagsen (DE)
LEERES VERSPRECHEN

Boris Eldagsens mit minimalem Aufwand, aber großer Wirkung inszenierte Fotografien »How to disappear completely / THE POEMS« (seit 2008) – vorwiegend Nachtaufnahmen – gehen Aspekten eines zeitlosen menschlichen Phänomens nach: dem Drang, sich zu verlieren. Immer scheint darin eine Erlösung vom Menschsein zu liegen. Diese Erlösung kann eine positive oder negative Form finden, je nachdem, ob der Mensch in etwas Größerem oder Kleinerem aufgeht (Religionen, Massenevents, Mystik, Liebe, Sex, Geschwindigkeit, Extremsport, Drogen, Gewalt). Licht ist dabei nicht nur konstituierendes Mittel der Fotografie, sondern auch ihr zentraler Inhalt. In dem 8-Minuten-Film »THE SCHOOL OF MAGIC (The Promise)« spielt die renommierte Schauspielerin Sandra Hüller eine Frau, die regungslos und nackt vor einem roten Vorhang steht. Auf ihr Gesicht ist ein Spot gerichtet, ihr Körper zeigt Zeichen äußerster Anstrengung. Rechter Arm und rechte Hand sind in Bittstellung erhoben, der Blick direkt ins Licht gewandt. Nach einiger Zeit erkennt der Betrachter auf der abgewandten linken Schulter der Frau einen weißen Vogel. Als sie zögernd ihre Hand auf den Vogel zubewegt, fliegt dieser davon. Langsam geht die Frau zurück in ihre Erwartungshaltung. Nach einer Minute tastet sie ein zweites Mal ihre Schulter ab, findet aber nur Leere. Sie bewegt die Hand zurück in die Erwartungshaltung. Aus dem mystischen Nichts erscheint der Vogel wieder auf ihrer Schulter.

Der Film »(the show must go on)« kombiniert die Bilder einer rembrandtartigen Kreuzigungsszene mit dem atmosphärischen Sound eines live übertragenen Boxkampfes – eine Videoarbeit über Religion, Medien und Hoffnung. Den Fight begleitet ein britischer Kommentator, der der Reality-TV-Boxer-Serie »The Contender« entlehnt ist. Für den Reporter und den Herausforderer wird der Kampf zum Alptraum. Doch »the show must go on«.

GODzilla Productions (AU/DE)
CORPORATE IDENTITY FÜR GANZ OBEN



The Office, 2011

GODzilla Productions sind Spezialisten in der Produktion und Ausstattung von Geschichtsdramen, Katastrophenfilmen, Horror-szenarien und apokalyptischen Visionen.

»The Office« (2011), das Chefbüro Gottes, gilt als der Höhepunkt der bisherigen Aktivitäten: der Allmacht Gottes, seines Vorgängers Jahwe und Nachfolgers Allah, eine stimmige Corporate Identity zu verschaffen und dies auch in der Innenarchitektur zu spiegeln, stellt die bisher größte Herausforderung für die noch junge erfolgreiche Firma dar. Ein übervolles Lastenheft mit den vielfältigsten Arbeitsfeldern, globalen Interessen, persönlichen Ansprüchen und Wünschen von Jahwe, Allah, Gott-Vater, Jesus Christus und dem Heiligen Geist musste mit der Betriebsphilosophie und dem gestalterisch-handwerklichen Know-How von GODzilla-Productions in Einklang gebracht werden. (Vice-Presidents sind die Künstler A. C. Popp & N. W. Hinterberger.)

KÜNSTLER J - L

Christian Jankowski (DE) HEILIGSPRECHUNG DER KUNST



Angels of Revenge, 2006

In Christian Jankowskis Film »The Holy Artwork« (2001) bittet Pastor Peter Spencer während eines Fernsehgottesdienstes der evangelikalen Harvest Fellowship Church in Texas den Künstler wie verabredet auf die Bühne, wo er unvermittelt vor den Füßen des TV-Predigers zusammenbricht und regungslos verharret. Spencer nutzt den Anlass, um seiner Gemeinde die Untrennbarkeit zwischen künstlerischer Kreativität und der schöpferischen Kraft Gottes zu predigen. Jankowskis Performance sei ein »Heiliges Kunstwerk«, das die Brücke zwischen Kunst, Religion und Fernsehen schlage. Mit einem »Danke, Gott, dass du dies ermöglicht hast« erhebt sich der Künstler anschließend wieder und treibt damit sein Spiel zwischen Affirmation und Subversion auf die Spitze.

Auf einer Horrormesse in Chicago hingegen konfrontiert Jankowski die Teilnehmer eines Kostümwettbewerbs mit folgender Frage: »Welcher Mensch hat Ihnen in Ihrem Leben das schlimmste Unrecht angetan und welche Rachefantasie hegen Sie gegenüber dem Betreffenden?« Im Video »Angels of Revenge« (2006) lässt Jankowski die als Zombie, Monster oder Werwölfe verkleideten Teilnehmer in einem schmalen, dunklen Gang auf die Kamera zulaufen, die stellvertretend für den eigentlichen Adressaten mit grausamen Flüchen und Vergeltungsmaßnahmen bedacht wird. Neben elf großformatigen Fotopostern finden sich auch – mehr oder weniger lesbare – handschriftliche Erklärungen, die deuten lassen, was bzw. wer den Hass der Porträtierten schürte.

Helmut & Johanna Kandl (AT) MADONNA UND MANUFAKTUR

Eine sechsteilige Fotoserie von Helmut und Johanna Kandl erzählt vom Pfingstfest im Wallfahrtsort Loreto, dessen Gnadenbild eine »Schwarze Madonna« ist. Viele behinderte Menschen säumen in Begleitung von Malteserschwestern die Piazza am Café Bramante, Volontärinnen in figurbetonten Uniformen, die karitativen Dienst verrichten und nebenbei auch vor Kameras posieren.

Johanna Kandls Gemälde »Ohne Titel (I trust in painting)« (2008) hält die Szenerie fest. Zeugnisse und Mitbringsel in Marienform aus Pilgerorten in aller Welt wie auch Marienliteratur bietet die kleine Schatzkammer »Lourdes etc.«.

In der Video-Doppelprojektion »Pygmalion« (2011) nehmen Helmut und Johanna Kandl Bezug auf den griechischen Mythos des Bildhauers, dessen Skulptur lebendig wird, und den Ovid in seinen

um Christi Geburt geschriebenen »Metamorphosen« niederschrieb. Die linke Projektion zeigt Aufnahmen aus La Fabrique in Lourdes, eine Manufaktur, die seit vielen Jahrzehnten Repliken der (Lourdes-)Madonna, aber auch anderer Heiliger produziert.



Loreto, 2008

Man sieht Gips, Gussformen, halbfertige Heiligenfiguren, die wie eine Armee bereit stehen – tausendfach zu verkaufende Handelsware. Die rechte Projektion zeigt Situationen, in der das Bild schon »lebendig«, »beseelt« und zum magischen Gegenstand geworden ist: Heiligenfiguren werden ununterbrochen gestreichelt, auf den Rücken geschmollt fortbewegt, auf den Knien rutschend in den Armen getragen. Wo und in welchem Moment geschieht die Wandlung von der Handelsware zum auratischen, verehrten, heiligen Gnadenbild? Die Tonspur des Videos nimmt Bezug auf die Operette »Die schöne Galathée« von Franz von Suppé, die den Pygmalion-Mythos Mitte des 19. Jahrhunderts, also zur Zeit der Ersterscheinung Bernadette Soubirous' in Lourdes, zu einer Operette verarbeitet und trivialisiert.

Cristina Lucas (ES) SCHLAGENDE ARGUMENTE



Still aus: Habla (Talk), 2008

Den Beichtstuhl als Drehort im Visier, tauscht sich Cristina Lucas im 10-Minuten-Video »Más Luz (More Light)« (2003) mit drei Priestern über ihren persönlichen Konflikt aus, Künstlerin und zugleich Katholikin zu sein, hat sich doch die Kirche von der Kunst abgewandt und deren Patronage dem Finanzsystem überlassen: Warum also sollte sie noch an Gott glauben, wenn der keine Kunst mehr unterstützt?

KÜNSTLER M - O



Zetaheal, 2009

Das 7-Minuten-Video »Habla (Talk)« (2008) reinszeniert eine Anekdote über das Künstlergenie Michelangelo, der seiner – nach Eigenaussage lebendigsten – Skulptur, jener des Religionsgründers Moses, mit dem Meißel ans Knie geschlagen und ihn auffordernd gefragt haben soll: »Warum sprichst du nicht?!« Moses aber schaute einfach in die andere Richtung. Die Künstlerin nähert sich der gigantischen Figur mit dem Hammer in der Hand. In Lucas' 5-Minuten-Video »Mi lucha (My Struggle)« (2004) predigt ein Missionar auf dem New Yorker Times Square emphatisch auf die vorübergehenden, desinteressierten Passanten ein. Er spricht über die Kraft und Bedeutung von Kunst und die Notwendigkeit, die Ketten abzulegen, die uns daran hindern, uns uneingeschränkt und wahrhaft dem Glauben an sie hinzugeben.

Rory Macbeth (GB) DIE BIBEL – WÖRTLICH GENOMMEN

Mit subtilem und subversivem Witz, der oft nicht direkt oder sofort seine explosive Kraft entlädt, dann aber umso dauerhafter wirkt, untersucht Rory Macbeth die Diskrepanz zwischen Sein und Schein, wirft dabei auch Fragen zur Stellung der Religion in unserer Gesellschaft auf und unterwandert nicht selten klischeehafte Vorstellungen von Kunst. Macbeth ließ eine Computersoftware entwickeln, die den Gesamttext, also sämtliche Wörter der Bibel in alphabetischer Reihenfolge neu zusammenstellt. Seine Version der »Bible« (1997) ließ er dann in sehr kleiner Typografie drucken. Die Lektüre wird zum Schwindel erregenden Vorgang, leicht benommen stellt man fest, dass selbst Wörter wie »slaughter« (das Schlachten, die Metzerei) 56 mal und »ass« (womit hier wohl eher der Esel gemeint gewesen sein soll) 86 mal in der Heiligen Schrift vorkommen. Macbeths cartoonesque Fiberglas-Gedankenblase »Thought Bubble (oh god (Nietzsche's Mum (Joke)))« (2004) »enthüllt ungeschickt das Unsichtbare«, fragt, wie man etwas Abstraktes, »Gott« zum Beispiel oder auch nur einen Gedanken oder die Idee eines Witzes abbilden könne.

Anderorts ragt ein »Arm« (2004) aus einer Wand, der an Michelangelos berühmte Darstellung des gleichen Körperteils erinnert und mit dem man sich als Besucher allein im Raume wähnt – ein Fingerzeig Gottes?



Thought Bubble (oh god (Nietzsche's Mum (Joke))), 2004

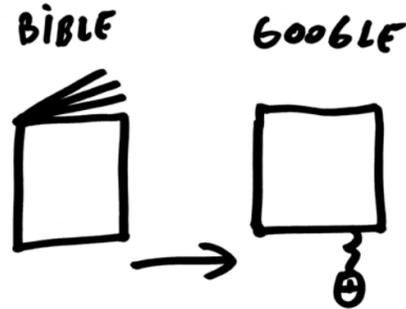
Nii Obodai (GH) MISSION POSSIBLE

Die Fotoserie »Zetaheal« des Ghanaers Nii Obodai porträtiert eine seit 1975 bestehende Religionsgemeinschaft in einem weiß getünchten, imposanten Tempel Accras, in der 5.000 weiß gekleidete, barfüßige Anhänger dieser Glaubensrichtung gemeinsam ihre Religion ausüben. Sie sind gleichermaßen Christen und Moslems, ein Pfarrer und ein Imam leiten gemeinsam den Gottesdienst. Geistliche Führerin dieser einzigartigen unter Afrikas indigenen neuen religiösen Bewegungen, die Elemente aus Islam und Christentum mit afrikanischen traditionellen religiösen Praktiken vereint, ist Prophetin Lehem (hebräisch für »lehne dich an mich für deine Erlösung«), auch bekannt als Comfort Narh, die, als sie noch Näherin war, durch Engelserscheinungen und

KÜNSTLER P - T

himmlische Wegleitung die Menschen zusammenbrachte und den Tempel baute. Ihre Mission gilt als universal, geistlich geprägt von großen Religionsgründern wie Jesus Christus und Prophet Mohammed. Die Fotoreihe fokussiert die Energie der Eintracht dieser Glaubensgemeinschaft.

Dan Perjovschi (RO) FROM BIBLE TO GOOGLE



Without Title, 2010

Der Rumäne Dan Perjovschi stellt sich seine Welt aus Alltagsbeobachtungen und Betrachtungen zu makropolitischen Ereignissen täglich neu zusammen. Stets das Notizbuch in der Jackentasche, ist er ständig am Sammeln und Zeichnen. Und so werden auch der »Church Dick«, die karikatureske Evolution von »Bible« zu »Google« oder die interreligiöse Begegnung »Do you like feng shui?« (2009) sparsam mit nur wenigen, klaren Linien auf die Galeriewand übertragen, nicht ohne noch genügend Raum für Interpretationen zu lassen, damit der Betrachter sein eigenes »mentales Gemälde« zu Perjovschis Vorgabe weiterentwickeln möge.



Do you like feng shui?, 2004

Per Teljer (SE) VERLUST DER SOLIDARITÄT

Im Filmprogramm »Solidarity Lost« zeigt der schwedische Videokünstler Per Teljer sieben Arbeiten aus zehn Jahren (1996 - 2006), die menschliche Konflikte und Dilemmata im Alltag, Ärger, Hass, Verzweiflung, Angst und das Böse thematisieren: Die problematische Beziehung zwischen gebrechlichem Vater und autoritärem Sohn in einem Kammerstück in Realzeit; das Gespräch zwischen einem verzweifelten Mann im Wald, der gerade noch versuchte, Suizid zu begehen und plötzlich zum Gewalttäter wird, und seinem Retter und Zuhörer; der Brudermord während einer Silvesterparty in einem heruntergekommenen Plattenbau-Vorort; der Autofahrer, auf den auf offener Straße eine blutende, verzweifelte Frau zu rennt (verfolgt von einem Mann mit einem Messer) und der nicht die Kraft hat, sie mitzunehmen; der Tod eines Joggers im Wald, nachdem er zwei Männer auf eine möglicherweise gestohlene Leiter angesprochen hat, was ihm zum Verhängnis wird; zwei taubstumme Skinheads in Pöbellaune, die in einen ernsthaften

Streit um Minderheiten eskaliert; der Fußball spielende Junge, den ein Mann solange demütigt, schikaniert und zwingt, mit ihm zu spielen, bis der Junge das Spielfeld ohne seinen neuen Ball verlässt.



Still aus: The Vigilante, 1999

In der Dreistundenschleife laufen die Filme »Som det nu var« (80 min, 2006), »South of Heaven« (30 min, 2003), »Festen« (41 min, 2001), »The Samaritan« (4 min, 2000), »The Vigilante« (8 min, 1999), »Deaf Throes« (7 min, 1998) und »This Succer« (11 min, 1996).



Still aus: Som det nu vor, 2006

KREATIVE SPINNER

SYMBOLVIELFALT UND DER SPIELRAUM DER DOKUMENTATION KUNSTVERMITTLUNG IN DER AUSSTELLUNG »CHANGES«



Stimmengewirr hallt aus dem Kubus durch die Ausstellungshalle. Gerade läuft ein Workshop zu »Changes«. Zweiundzwanzig Schüler sitzen in Gruppen verteilt vor den Arbeiten der Ausstellung. Es wird beobachtet, diskutiert, skizziert und etwas zögerlich ein Fragebogen ausgefüllt. Hier und da wechseln die Studenten der Kunstpädagogik Susanne Sachsenröder, Frauke Schmidt, Anna Walter und Sören Zweiniger zwischen den einzelnen Gruppen hin und her. Sie schauen den Schülern über die Schultern, stellen Fragen und geben neue Impulse im Umgang mit den Werken.

Die Szene ist Teil des mittlerweile abgeschlossenen Kooperationsprojektes zwischen Kreative Spinner und dem Institut für Kunstpädagogik der Universität Leipzig. Die Zusammenarbeit zwischen beiden besteht seit 5 Jahren und blickt nun auf eine weitere erlebnisreiche Vermittlungsreihe zurück. Hier engagierten sich die vier Studenten der außerschulischen Kunstpädagogik sowohl im alltäglichen Ausstellungsgeschehen als auch in der Entwicklung eines offenen Vermittlungsangebotes und der Gestaltung von zwei Workshopkonzepten.

Impulse dafür bekamen sie in Gesprächen mit Wednesday Farris, der Projektleiterin des Kunstvermittlungsprogramms der HALLE 14, Frank Motz, dem Kurator der Ausstellung »Changes«, und durch den Austausch mit den Besuchern während öffentlicher Führungen.



Für die Besucher der Museumsnacht am 7. Mai 2011 gestalteten die vier die interaktive Führung »Spot auf Changes«. Im Laufe des Abends suchten zahlreiche junge Gäste die Halle nach zuvor von den Studenten versteckten Alltagsgegenständen ab. Diese Recherche war nicht nur aufregend, sondern gab den Besuchern ebenso Freiraum für eine erste Annäherung an die Ausstellung. Mit den Lichtkegeln ihrer Taschenlampen entdeckten sie einen Ehering, eine Cola-Flasche, einen Schmetterling, Stacheldraht und viele weitere Gegenstände, die mit schnellen Skizzen und individuellen Assoziationen näher auf ihre Gestaltung und ihren sinnbildhaften Gehalt untersucht wurden. Eine junge Teilnehmerin erinnerte die gefundene Cola-Flasche beispielsweise an »Langeweile« oder »Faulheit«, und »weil die

Cola-Flasche genauso aussieht wie die andere«, nahm sie kurz nach dieser Äußerung die Arbeit »0,26 Gallon of Oil« des niederländischen Objektkünstlers Helmut Smits näher unter die Lupe. Die Fundstücke wurden bewusst von den Vermittlern aufgrund ihrer Formen und Eigenschaften als Bedeutungsträger ausgewählt, um den Teilnehmern einen ersten Bezugspunkt zur Annäherung an die Arbeiten der Ausstellung zu geben. Die jungen Besucher wiederum übernahmen die zuvor angewendeten Strategien für ihre Kunstbetrachtung und fanden eigene Fragen, unter denen sie die Arbeiten betrachteten konnten: »Die Cola-Flasche hat mich irritiert, denn ich frage mich, ob da wirklich Cola drin ist und wer daraus getrunken hat«, murmelte ein Besucher während er um den Sockel des Objektes herumströmte.



Die Alltagsgegenstände aus dem offenen Angebot während der Museumsnacht fanden auch Verwendung im Workshop »Symbole und Sinnbilder« für Kindergartenkinder und Grundschüler. Der Fokus dieses Workshops lag auf dem bewussten Umgang der Teilnehmer mit den vielseitigen Sinnbildern von Kunstwerken. Ausgehend von der Frage, was ein Symbol eigentlich ist, untersuchten die Teilnehmer Alltagsgegenstände auf deren symbolischen Gehalt: Das Flugzeug sahen sie als Symbol für »Geschwindigkeit«, der Schmetterling wurde Bedeutungsträger für »einen schönen Blumengarten« und das Spielgeld entpuppte sich als Sinnbild für »den Unterschied zwischen Arm und Reich – manche Menschen haben nämlich mehr Geld als andere«. Im Verlauf der Auseinandersetzung mit Symbolen konzentrierte sich die Gruppe auf die Skulptur »Zero Anaphora« des iranischen Installationskünstlers Shahab Fotouhi. Nach eingehender Betrachtung der Farbgestaltung von Fotouhis regenbogenfarbigen Libellenschwarm und seiner ringförmigen Anordnung um die beiden Lichtquellen herum wurde die Szene aus farbigem Biegeplüsch und zwei Kerzen nachgestellt. Im anschließenden Gespräch über »Zero Anaphora« äußerte eine Schülerin ihren Eindruck, »dass die Libellen von dem Licht angezogen werden, weil es so schön ist, aber auch sehr gefährlich sein kann«. Sie entwickelte ein Verständnis dafür, dass hinter der Formgebung der Arbeit eine Bedeutung ablesbar ist und fand eigene Worte für das in der Arbeit formulierte Paradoxon zwischen Anziehungskraft und Gefahr.

Das zweite Workshopangebot »Dokumentation und Kunst – Im Spannungsfeld zwischen Fiktion und Realität« richtete sich an ältere Schüler. Durch einen Vergleich der Arbeiten von Robert Longo, Thomas Hoepker und Nina Berman erschlossen sich die Schüler mögliche Unterschiede zwischen Dokumentation und Kunst. Mit einem Fragebogen ausgestattet übten sie sich darin, die drei Künstler dem einen oder anderen zuzuordnen. Viel Gemurmel und Fachsimpelei war zu hören. Die Studenten nutzten die Gunst der Stunde



LUST FOR LESSONS RÜCKSCHAU AUF DIE ERSTE STAFFEL DER VERANSTALTUNGSREIHE LOUNGE14

Auf drei Ebenen zieht sich eine amorphe Teppichlandschaft durch das Besucherzentrum der HALLE 14. Ihre organischen Rundungen sind nicht nur ein Kontrapunkt zur schlichten Architektur der Regalwände und des Infotresens, die die Funktionsbereiche Bibliothek, Projekt Räume, Büro in der 600 m² großen Empfangshalle gliedern, sondern auch Sitz- und Liegewiese für den vom überreichen Kunstgenuss überwältigten Kunstfreund, Abenteuerspielplatz für Kinder im Schlepptau von Spinnereigästen und Leseplattform für Buchfreunde. Regelmäßig ist diese Sitzlandschaft auch Schauplatz der Veranstaltungsreihe Lounge14, die in Diskussionsrunden, Vorträgen und Filmscreenings zu Streifzügen durch Kunst und Gegenwart einlädt. Ohne Curriculum widmet man sich hier kunsttheoretischen und artverwandten Fragestellungen.

Lounge14 #1

Im Dezember 2009 lud die HALLE 14 erstmals zur Lounge14, um die Frage nach dem Modernen, Innovativen und Zeitgemäßen in der zeitgenössischen Kunst zu stellen, wobei die Kunsthistorikerin Suzanne Witzgall diese Fragestellung mit Schützenhilfe der Theorien von Bruno Latour («Wir sind nie modern gewesen») unterließ und der Medienkunstprofessor Dieter Daniels sich am ehesten für das Konzept der Avantgarde erwärmen wollte.

Lounge14 #2

Anhand des Films »Empire St. Pauli« diskutierte die Filmemacherin Irene Bude mit einem Vertreter der Hamburger Besetzungsinitiative »Komm in die Gänge« und dem Publikum Widersprüche zwischen der kreativen Belebung von heruntergekommenen Stadtvierteln und Industriebrachen und der Verdrängung armer Bevölkerungsschichten in Hamburg und Leipzig.

Lounge14 #3

In der dritten Lounge referierte Jochen Becker einen ungewöhnlichen Blick auf die Geschichte und Gegenwart der Piraterie als Widerstand gegen die Zumutungen grenzenloser kapitalistischer Ausbeutung. Dieses Thema wurde fortgeführt im anschließenden Screening von Peter Otts und Ted Gaier »Agit-Pop-Film« »Hölle Hamburg«, der einen aktuellen Fall um einen von seinen Eignern im Stich gelassenen Billigfrachter im Hamburger Hafen reinszeniert. Eine prekär beschäftigte Journalistin stößt bei ihrer Recherche auf eine multikulturelle Besatzung, die mittels eigentümlicher Apparaturen und Haouka-Ritualen die Geister des kommunistischen Widerstands beschwören.

Lounge14 #4

Zum gemeinsamen Gedankenaustausch versammelte die vierte Lounge am Eröffnungstag der Ausstellung »An das Gerät!« den Direktor des Museums der Dinge Michael Fehr, die Künstlerin Ingrid Hora, die sich von militärischen Abhörapparaturen des 20. Jahrhunderts inspiriert zeigt, den Künstler Oscar G. Torres, der aus Spielzeugautos und Bastlerrobotern Open-Source-Software gesteuerte »Arbotts« entwickelt, und den Künstler Halldór Úlfarsson, der mit den Hall-dorophonon 1 bis 7 an einem eigenen Instrument tüftelt.

Lounge14 #5

Inwieweit die geschäftige Hektik des Kunstbetriebs eher einer leeren Gier nach Neuem statt einer Reflexion und Kritik zuarbeitet, also die Verwandtschaft von Sucht und Diskurs, diskutierten der Schweizer Philosoph Karl Werner Modler, der Künstler Marcel Bühler und der Kunstkritiker Ralph Findeisen.



Lounge14 #5: »Sucht und Diskurs« mit Marcel Bühler, Ralph Findeisen und Karl Werner Modler, 2010

Lounge14 #6

Wiederum die aktuelle Ausstellung vertiefend lud die HALLE 14 an einem lauen Juliabend zum Sommerkino mit Filmen zu drei »An das Gerät!«-Exponaten: Annette und Steffen Schäfflers Kulisse für den oscar-nominierten Trickfilm »Der Perückenmacher«, Tea Mäkipääs Kostüm für ein Mischwesen namens »Link« – halb Affe, halb Mensch – und die selbstgebaute 360°-Lochkamera, mit der Lisa Lounila den Bullet-Time-Effekt ihrer Videos erzeugt.

Lounge14 #7

Der erkenntnisproduzierenden Neuentdeckung von vergessenen Archiven wegen zeigten sich der Direktor der Leipziger Universitätsbibliothek Ulrich Johannes Schneider – durch Michel Foucaults Analysen – und die Kuratorin Anna Schneider – durch Salman Rushdies Metapher des Meeres als unendliche Bibliothek – in der Septemberlounge vom Archivfieber angesteckt.

Lounge14 #8

Aus Anlass ihrer bevorstehenden Performance »Radiation Burn: A Temporary Monument to Public Safety« in Halle an der Saale gab Steve Kurtz vom Critical Art Ensemble einen Überblick über ältere Aktionen des US-amerikanischen Theaterkollektivs, die kritisch die gezielte Produktion von Ängsten durch die Politik attackieren. Außerdem berichtete Kurtz, wie er selbst ins Fadenkreuz polizeilicher und geheimdienstlicher Operationen geriet.

Lounge14 #9

Über Künstler, die fasziniert sind von wissenschaftlichen Methoden und selbst zum leidenschaftlichen Forschenden werden, tauschten sich das Vorstandsmitglied der Schering Stiftung Heike Catherina Mertens, die Künstlerin Agnes Meyer-Brandis und der Kunstkritiker Gerrit Gohlke aus.

Lounge14 #10

Das Künstlerduo Christoph Wachter und Mathias Jud stellte im Vortrag seine enzyklopädisch angelegte Ausstellungs- und Diskussionsplattform »Feindbild 2.0« mit Recherchen zu Gewalt und Pornographie, Zensur und Zugriffsrechten im Internet und damit Elemente einer sich abzeichnenden digitalen Bildkultur der Zukunft vor.

Lounge14 #11

Wie sich das Kunstgeschehen in den letzten Jahrzehnten von den Zentren in die urbanen Randzonen verlagert hat und die Risiken und Chancen, die daraus entstehen, beleuchtete die Dialogrunde zwischen der Kuratorin Marlene Rigler, die das Kunsthaus platform3 in München leitet, und dem Künstler Daniel Schörnig, der Ende der 1990er Mitbetreiber des ersten permanenten Ausstellungsraums auf der Spinnerei, Kunstraum B/2, war. Der Abend klang mit einer filmischen Fahrt durch archetypische Architekturen industrieller Peripherien im Video »Untitled 5.03« des Brüsseler Künstlers Peter Downsbrough aus.

Fröhlich mäandierend durch Fragen zur Aktualität von Kunst und ihrer gesellschaftlichen Rolle – ob in der Stadtentwicklung, Netzkultur oder Gesellschaftskritik – ist die Lounge14 ein Denkraum für eingefleischte Fans des Hintergedankens, der sperrigen Kopfkost und des gepflegten Theoriegenusses jenseits akademischer Strenge. Die gesteigerte Diskussionslust, in der die Lounge14-Abende für gewöhnlich münden, erklärt sich vermutlich auch dadurch, dass die Sitzlounge das Publikum auf die Bühne des Denkgeschehens hebt. Alle Lounge14-Vorträge und Diskussionsrunden wurden mit der Videokamera aufgezeichnet und stehen als DVD für jene, die sich ärgern, eine Veranstaltung verpasst zu haben, oder jene, die noch einmal ganz genau hinhören mögen, in der Kunstbibliothek der HALLE 14 bereit.

Da vorerst die Finanzierungsquelle für eine Fortsetzung der ungehemmten Denklust im monatlichen Akkord versiegt ist, wurde es im ersten Halbjahr 2011 etwas ruhiger auf der Lounge. Doch gibt es noch viele Themen auf dem Wunschzettel! So könnte es sich demnächst einmal um den Zittauer Sozialutopisten Johann Gottlieb Prieber drehen, der 1735 Europa verließ, um in Nordamerika die ideale Republik zu gründen. Oder um den Rollenpagat des Kunstkritikers zwischen nüchternem Beobachter des aktuellen Kunstgeschehens und Komplizenschaft mit dem Kunstmarkt. Oder um Kunsträuber und Raubkunst und ... und ... und ... Wir freuen uns über Kooperationspartner und Unterstützer, die mit uns noch viele zukünftige Lounge14-Abende ermöglichen wollen!

**ZONE ENTROPIE – WAS VON DER WELT BLEIBT
RÜCKSCHAU AUF DIE AUSSTELLUNG IM UNIVERSAL CUBE VON 30.04. – 22.05.2011**



Gesamtansicht White Cube

Entropie ist das Maß der unaufhaltsamen Unordnung, die den physikalischen Raum in seinen Bestandteilen konstituiert. Transformation von Energie zeigt sich als ein irreversibler Prozeß der Desorganisation – als Verlust.

Aus der Thermodynamik kommend hat der Begriff der Entropie in den vergangenen 150 Jahren in Ökonomie und Ökologie, in Philosophie, Sozial- und Kunstwissenschaften, in Archäologie, Literatur und Musik Eingang gefunden und war dabei selbst einem Prozess der Unschärfe unterworfen. In der Kunst sahen beispielsweise Robert Smithson und Joseph Beuys seit Mitte der 1960er Jahre in der Entropie eine zentrale Fragestellung ihrer künstlerischen Forschung.

Zugleich ist die Entropie von immer neuer Aktualität geprägt. In ihrem Defätismus, ihrer Unaufhaltbarkeit schiebt sich die Entropie je neu ins Blickfeld des Jetzt, als wäre sie soeben erst aus der Taufe gehoben worden.

Im Universal Cube haben sich junge Künstlerinnen und Künstler, Studierende aus Weimar, Genf und Leipzig, in der Ausstellung »Zone Entropie – Was von der Welt bleibt« diesem doppelten Prozess der Entropie von Vergehen und ständiger Veränderung sowie Aktualisierung – Nouveauté – gestellt, ihn produktiv gemacht. Eine entropische Zone ist entstanden, in der sich ihre künstlerische Auseinandersetzung mit Prozessen der Regression in einem deutlich von Entropie gezeichneten Raum zu einem Ganzen verband.



Tobias von Mach, o.T., 2011

Die Installationen, Objekte, Foto- und Videoarbeiten streifen ökologische, ökonomische sowie (natur-)wissenschaftliche und soziologische Fragestellungen. Zu den unterschiedlichen Zugängen und individuellen Forschungsprozessen der Projektteilnehmenden gehören Phänomene wie der »Great Pacific Garbage Patch« genauso wie regressive Transformationen in den Prozessen der Wiederaneignung und des Kopierens, oder auch soziologische Studien im Umgang mit Wegwerfmaterialien unserer Gesellschaft. Etlche Werke gingen explizit auf die Situation vor Ort ein und erarbeiteten in situ ein eigenes Handlungsfeld. Andere Arbeiten stellten – auf sehr poetische Art – Fragen um die Endlichkeit und das Wesen der uns umgebenden Materie, nach sichtbaren und unsichtbaren Substanzen. Objekte, die fast etwas Fetischhaftes bekommen, zeigen Momente des Zerfalls auf und versuchen diesen noch einmal auf museale Art einzufangen.

Studien um Bewegung und Veränderung von Formrepertoires laufen auf ihre eigene Negation hinaus.

Die eigentlich sehr einfache Erkenntnis, dass sich die Probleme der globalisierten Zivilisation in einem größeren Rahmen als unserem häuslichen Mülltrennungssystem abspielen, rückten die Frage danach, wie mit unseren Resten umgegangen wird, genauso in den Mittelpunkt der Auseinandersetzung wie die systematischen Fragen der Entropie an die Kunst: Natürliche Prozesse sind nicht rückgängig zu machen. Die Menge an Energie innerhalb eines geschlossenen Systems bleibt gleich, ihre Form aber verändert sich in Richtung Chaos und Unordnung. Was das für die jungen Künstlerinnen und Künstler und ihre Kunstproduktion bedeutet, konnte in der umfangreichen Ausstellung mit 42 individuellen Projekten erlebt und analysiert werden.

Die französische Kunstwissenschaftlerin Karine Vonna kuratierte die Ausstellung der drei Hochschulen – der Bauhaus-Universität Weimar unter der Leitung von Liz Bachhuber, der HEAD Genève unter der Leitung von Katharina Hohmann und der HGB Leipzig unter der Leitung von Joachim Blank. Andreas Grahl, Lionnel Gras, Christian Gonzenbach, Anke Hannemann, Leonie Weber und Pierre-Alain Zuber begleiteten das Projekt in den unterschiedlichen Etappen. Mit wechselnder Zahl an beteiligten Studierenden wurde das Projekt im April 2010 in Weimar und in Genf initiiert und hat ein Symposium, zwei Exkursionen bzw. Workshops und eine erste Ausstellung im Kunsthaus Krönbacken in Erfurt im Januar 2011 hervorgebracht. Im Juni wurde die, um eine Vielzahl an Installationen angewachsene Leipziger Ausstellung in der Villa du Parc, Centre d'Art Contemporain, Annemasse, Frankreich, gezeigt. Ein umfangreicher Katalog erscheint im September im Verlag der Bauhaus-Universität Weimar.



Martin Fink, Shelter N° 5, 2011

Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Ausstellungen in Leipzig und Annemasse (FR):

STUDIENDE DER BAUHAUS-UNIVERSITÄT WEIMAR:
Gökcen Dilek Acay, Stefanie Brendel, Kai Cui, Martin Fink, Cosima Göpfert, Sybille Hager, Sebastian Hertrich, Mareike Hornhof, Katharina Obletter, Lucian Paternmann, Anna Schulz-Pitsch, Linda Schumann, Rosmarie Weinlich und Qian Wen Zhang.

STUDIENDE DER HEAD GENF:
Mélody Allais, Fabian Boschung, Rémi Collin, Kyle Dunn, Charlotte Gros, Luca Guizzo, Arthur Holliger, Sonia Kacem, Marjorie Kapelus, Saskia Krijnen, Mateo Luthy, Lamya Moussa, Sophie Pahud, Liliane Puthod, Nicolas Raufaste, Zoé Rossion, Géraldine Singy, Léonie Vanay und Nicolas Vulin

STUDIENDE DER HGB LEIPZIG:
Karl-Heinz Bernhardt, Liviu Dalateanu, Franziska Faust, Susanna Hanna, Tobias von Mach, Petra Polli, Adrian Sievering und Hinnerk Utermann.
www.universalcube.de



**SAMMLER, KURATOREN, DIREKTOREN AUFGEPASST!
Einmalige Entfaltungsspielräume für Gegenwartskunst in der SPINNEREI**

Nutzen Sie unsere attraktive, 1.000 m² große Ausstellungsfläche im 2. Obergeschoss für ein eigenes Ausstellungsprogramm! Wir suchen ab Januar 2012 eine Non-Profit-Organisation, die sich langfristig auf der Leipziger Baumwollspinnerei etablieren möchte und ein eigenständiges, vielfältiges und anspruchsvolles Programm zeitgenössischer Kunst anbietet.

**Ausführliche Informationen finden Sie unter www.halle14.org/partner
Bei Interesse kontaktieren Sie uns bitte: +49 341/492 42 02, office@halle14.org**

**KUNST AUF DER DURCHREISE
Interimsaktivitäten auf der Partnerfläche im 2. Obergeschoss**

Die 1.000 m² große Partnerfläche im 2. Obergeschoss der HALLE 14, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Universal Cube, ist nun, nach der Beendigung ihrer dreijährigen Nutzung durch die Columbus Art Foundation, frei für einen neuen langfristigen Partner. Die von den Baumaßnahmen im Jahr 2011 diktierte Pause in der Bespielung des attraktiven Schau-Areals nutzte das Team der HALLE 14, indem es zwei kurze Gastauftritte ermöglichte:

Von doppeltem Nutzen mit Interessenausgleich aller Partner – einer Strategie, die eher auf langfristigen Erfolg als auf kurzfristigen Gewinn ausgerichtet ist – war die Ausstellung mit dem folgerichtigen Titel »WIN/WIN«. Am 25. und 26. Juni 2011 wurden jene 37 Werke zeitgenössischer bildender Kunst gezeigt, die 2011 von der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen im Rahmen der Förderankäufe erworben worden waren. Die von Michael Arzt, Denis Bury und Frank Motz kuratierte Ausstellung bot einen Überblick über aktuelle Tendenzen der Gegenwartskunst in einer pluralisierten Welt jenseits normativer Vorgaben. Gemeinsam ist vielen Künstlern der kritische oder ironische Bezug zur gesellschaftlichen Realität, zur Massenkultur des Internets und zu den

Bedingungen des eigenen Schaffens. Alle angekauften Werke gingen nach der Ausstellung an die Sammlung des Kunstfonds der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, eine der bedeutendsten Sammlungen sächsischer Kunst nach 1945.



Ausstellungsansicht »WIN/WIN« mit Werken von Vlado Ondrej, Frank Maibier und Andreas Grahl, 2011

Teilnehmende Künstler »WIN/WIN«:

Peter Albert, Peter Bux, Constanze Deutsch, FAMED, Kerstin Franke-Gneuß, Eckehard Fuchs, Andreas Grahl, Franziska Holstein, Stefan Hurtig, Matthias Kistmacher, Andrey Klassen, Tobias Köbsch, Gero Künzel-Schwier, Anna Leonhardt, Frank Maibier, Claudia Annette Maier, Johannes Makolies, Dominik Meyer, Jana Müller und Wiebke Elzel, Vlado Ondrej, Mario Pfeifer, Karin Pietschmann, Tanja Pohl, Nadja Poppe, Bruno Raetsch, Johannes Rochhausen, Cindy Schmiedichen, Björn Siebert, Cosima Tribukeit, Corinne von Lebusa, Karen Weinert und Thomas Bachler, Tina Wohlfahrt



Ausstellungsansicht »WIN/WIN« mit Werken von Cindy Schmiedichen und Johannes Rochhausen, 2011

»Portmanteau« steht etwas altmodisch für einen Sack oder ein Bündel, in dem man auf Reisen seine Habseligkeiten verstaut, das allernötigste Gepäck für ein Wochenende, ohne Schnickschnack und Ballast. Im Zeitgenössischen bezeichnet es auch ein aus mehreren Wortsegmenten verschmolzenes Kofferwort (wie »denglisch« oder »jein«). Auf das Wesentliche, Notwendige fokussiert hatte Michael Cousin, Kurator des Kunstraumes g39 aus Cardiff in Wales, 15 künstlerische Positionen in einer Ausstellung gleichen Namens miteinander kombiniert, die am 30. April und 1. Mai 2011 zum Frühjahrsrundgang der SpinnereiGalerien auf der HALLE-14-Partnerfläche entfaltet wurden. Eine Filmrolle mit Videoarbeiten acht britischer Künstler fand sich zum Beispiel im

Handgepäck. Und David Cushway betätigte sich als Jongleur: Weiße Keramikeller brachte er auf im Boden steckenden Holzstäben zum Drehen und überließ es dem Zufall, ob sie abstürzten und zerbrachen oder als triumphierende Überlebende der Performance wie schiefe Hüte an den Stäben hängen blieben. Leinen mit Wäsche hingegen hingen um Dawn Woolley herum, der Boden war voller Schaum, sie selbst kniete – unbeweglich verharrend wie in einem Stilleben oder Standbild – vor einem Waschtrog. Bei genauem Hinsehen entpuppten sich die Wäschestücke als ausgeschnittene Fotografien – und das Szenario als Wechselspiel zwischen Zwei- und Dreidimensionalität.

Teilnehmende Künstler »Portmanteau«:

Sam Aldridge, Richard Bevan, Maia Conran, David Cushway, Pascal Dubois, Lesley Guy, Candice Jacobs, Tamara Krikorian, Heather Phillipson, Jennie Savage & James Tyson, Helen Sear, Anthony Shapland, Lisa Stansbie, Dawn Woolley



Dawn Woolley, Foolish Passion, Ausstellung »Portmanteau«, g39, 2011

Wir bedanken uns bei der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen, dem Kunstfonds des Freistaates Sachsen und dem Kunstraum g39 für die Zusammenarbeit und freuen uns auf künftige Partner und Gäste.

MIT KRIMINELLER ENERGIE – KUNST UND VERBRECHEN IM 21. JAHRHUNDERT

INTERNATIONALE GRUPPENAUSSTELLUNG:

01.05. bis 29.07.2012, HALLE 14, Leipzig

24.08. bis 21.10.2012, ACC Galerie Weimar

Politikern, Polizisten, Staatsanwälten und ungeheuren zivilisatorischen Anstrengungen zum Trotz sind das Deviante, Kriminelle und Mörderische unauslöschliche Bestandteile aller Gesellschaften, ist der Künstler vielleicht der Einzige, der neben dem Verbrecher die Grenzen des Erlaubten, Wohlstandigen und Opportunen auslotet. Weil er nur durch das Verlassen der Norm seiner Botschaft genügend Ausdruck zu verleihen glaubt, wird er selbst zum Täter oder mimt das Kriminelle, wie André Breton 1930 in seinem Manifest definierend bestätigt: »Der einfachste surrealistische Akt besteht darin, mit dem Revolver in der Hand auf die Straße zu laufen und so viel man kann blind in die Menge zu schießen.«

19 internationale Künstler, die mit krimineller Energie Feindseligkeiten künstlerisch abbauen, therapieren, Aggressionen kanalisieren oder das Kriminelle und den Tator selbst thematisieren, zeigen teils ortsspezifische Installationen und Objekte, Performances und Videos, Fotografien und Dokumente, teils werden sie rückfällig, zu Wiedertätern, ohne die alten Delikte zu verschweigen. Ob Künstler und Verbrecher wirklich Weggefährten sind, weil beide über eine verrückte Kreativität verfügen, ohne Moral sind, nur getrieben werden von der Kraft der Freiheit (Joseph Beuys), wird geprüft. Untersucht werden Parallelen, Wechselwirkungen, Abgrenzungen im Verhältnis zwischen Kunst und Verbrechen. Können kriminelle Künstler und künstlerische Kriminelle unser Sein »nutzbringend« verändern, wenn sie Freiräume öffnen, Tabuisiertes in den Mittelpunkt stellen, repressive Gewalt in reale (Auto-) Aggression verwandeln, Überkommenes unterwandern?

Anna Odell spielt verrückt und wird in die Psychiatrie eingeliefert. Nackt mimt Oleg Kulik einen Hund, springt und pinkelt Passanten an, knurrt, bellt, beißt ihnen in die Wade, bis die Polizei ihn abholt. Avdey Ter-Oganyan stiftet zur Ikonenschändung an. Das Trummerkind-Team richtet sich in der Shopping Mall ein illegales Luxusapartment ein. Der Schweizer Adam Tellmeister erhält Asyl in Deutschland, umgeht als staatenlose Unperson den Pflichtwehrendienst, vertreibt über Stützkäufe und Schwarzmarkt seine Kunst. Lourival Cuquinha schmuggelt Marihuana im Halsketten-design über Kontinente, um es anzubieten. Brock Enright entführt, knebelt, foltert Sammler vorm Kunsterwerb mit »Designer-Kidnappings«. Ein Künstler, der sich mit dem politisch verfolgten sächsischen Sozialutopisten Christian Gottlieb Priber (1697 – 1745) befasst, wird noch gesucht.

Die Schau wird in der HALLE 14, Leipzig, und in der ACC Galerie Weimar gezeigt. Eine 6-teilige Veranstaltungsreihe ergänzt das Projekt mit Gesprächen, Diskussionen, Künstlerpräsentationen.

ÜBER DEN DILETTANTISMUS

Juni bis Dezember 2012

Für ein zweites Veranstaltungs- und Ausstellungsprojekt im kommenden Jahr versuchen wir derzeit, finanzielle Mittel zu akquirieren. Zahlreiche Referenten und fünfzehn Künstler aus Australien, Deutschland, Litauen, Frankreich, Ghana, Griechenland, Großbritannien und den Vereinigten Staaten möchten wir einladen, um mit uns einen produktiven Gedankenaustausch »Über den Dilettantismus« zu starten und die HALLE 14 wieder und noch intensiver in kommunikativem Gehege zu betten. Die Bedeutung des Begriffs »Dilettantismus« hat sich über die Jahrhunderte gewandelt. Nachdem der Dilettant zunächst nichts anderes war als eine sich liebhaberisch – oder auch: ohne das Metier zu beherrschen – der Kunst oder Wissenschaft widmende Person, ist die Bedeutung »Kunsthilfhaber« oder »Freund des Schönen« (dilettieren kommt vom lateinischen delectare: »sich erfreuen«)

allgemeinsprachlich inzwischen veraltet. Der Begriff bezeichnet nun den »sich in einem Fach betätigenden Nichtfachmann« oder schlimmer noch den Misstrauen erweckenden, Unheil anrichtenden »Stümper«. »Der Dilettant verhält sich zur Kunst wie der Pfuscher zum Handwerk«, erklären Goethe und Schiller 1799 in ihrer Schrift »Über den Dilettantismus« und setzen ihn in Opposition zum Genie.

Und doch scheint es, als seien das Laienhafte, die Liebhaberei, das Unstudierte und das Autodidaktische wesentliche Triebkräfte unserer (und früherer) Gesellschaften, ohne die unsere Welt heute anders aussähe. Dies gilt besonders, wenn sich der Dilettant von der Oberfläche entfernt und seine Tätigkeit ernsthafter, selbstdisziplinierter, tiefgründiger betreibt, wenn neben der ihm typischen Zurückhaltung, Neugier und Unbekümmertheit gegenüber Konventionen auch professionelle Einstellung, Hinterfragen und Skepsis Einzug halten: Der Patentamtssachbearbeiter Albert Einstein entwickelte in seiner Freizeit die Relativitätstheorie, der Buchdrucker Benjamin Franklin erfand den Blitzableiter, die Papierfabrikanten Montgolfier stiegen in die Lüfte, der Priester Gregor Mendel gilt als »Vater der Genetik«, Charles Darwin begann als ungeschlüssiger Enthusiast. Konkrete Poesie, Absurdes Theater, Konkrete Musik, Dadaismus, Punk, aber auch van Gogh, Andy Warhol und Joseph Beuys setzen den Reigen des (Pseudo-)Dilettantischen in der Kunst fort.



Rory Macbeth, The Wanderer by Franz Kafka, Performance im Nassauischen Kunstverein Wiesbaden, 2009

Individuelle Handhabe und Eigensinn, die sich auch im Unfertigen, Unperfekten manifestieren können, Querdenken hinein in andere Disziplinen und der Widerstand gegen Standards, Prinzipien und Methoden vermeiden eindimensionales Denken, führen oft zu neuen Erkenntnissen und schützen vor selbstgefälligem Expertentum, das nicht selten zum Dogmatismus mutiert, der wiederum Ursache dilettantischer Fehlentscheidungen werden kann. Gehört dem professionellen Amateur die Zukunft? Zählt dieser Widerwillen gegen Festschreibungen aller Art nicht auch zur Charakteristik eines Künstlers?

Wir sind keine ausgebildeten Kunstexperten. Unsere Kunsträume haben keine Vorbilder, entspringen nicht der bürgerlichen Kunstvereinstradition. Wir sind Dilettanten, Amateure, Quereinsteiger, Kunstliebhaber, die sich eher intuitiv als vorsätzlich auf holprigem Pfade zwischen Trial and Error und Learning by Doing durch die Büsche schlagen.

Und aus dieser Seelenverwandtschaft heraus laden wir den Künstler ein, der einfach alles tut, um mit Leuten ins Gespräch zu kommen, und auch jenen, der als Übersetzer, Autobauer, Botaniker, Konservator, Sportler, Konstrukteur oder Ingenieur, als Therapeut, Nein-Sager oder Pseudowissenschaftler auftritt gegen das Spezialistentum. Die Künstlerin wird Drehbuchautorin, lässt als Choreografin die Soldateska tanzen, bessert gleich ihrem männlichen Kollegen als Bastlerin die Welt mit Pappe nach oder rettet sie optional. Der Dilettantismus wird zum Freiheitsbegriff, zur lohnenswerten künstlerischen Praxis. Zwischen seinen Bedeutungen und Widersprüchlichkeiten lässt es sich nutzbringend oszillieren, spielerisch entdecken, kritisch an der Zukunft werkeln. Drücken Sie den Künstlern und uns die Daumen, auf dass auch dieses Projekt gelingen mag.



Neue Kunstlager im Erdgeschoss



Schweres Gerät für den Abbruch



Stahlrohre für den Brandschutz

HAUSAUFGABEN GEMACHT: 6 KILOMETER ROHRE UND 120 NEUE TÜREN

Der letzte Abschnitt der HALLE-14-Sanierung hat begonnen

Die HALLE 14 ist mit ihren 20.000 m² riesengroß. Spätestens seit wir im Jahr 2007 mit dem Ausbau des Besucherzentrums begonnen haben, wissen wir um die Materialmengen und Kabellängen, die diese Dimensionen erfordern. Fast hätten die angelieferten, weißen Styropor-Pakete für die Dämmung des Daches bei seiner Sanierung 2009 die rote Ziegelfassade der HALLE 14 verschwinden lassen. Seit Mitte August 2011 nimmt uns die mit 1,2 Mio. Euro Bausumme bisher größte Baumaßnahme in Beschlag. Zwölf Gewerke arbeiten sich zeitgleich durch unsere fünf Etagen und erstellen dabei eine Statistik, die Bisheriges in den Schatten stellt: 14 Tonne Stahlrohre mit einer Länge von 6 Kilometern werden für die Sprinkleranlage verlegt. Abrissarbeiten erzeugen die Schuttmenge, die sonst beim Abbruch zweier Einfamilienhäuser anfällt. Mit der Gesamtfläche der Trockenbauwände, die Atelier- und Lagerräume schaffen, könnte man eine Etage auslegen. Und schließlich verlangt das Gebäude 120 neue Türen – die Anzahl lässt manchen Raum erahnen, der unseren Besuchern verborgen bleibt.

Das 22 Meter hohe neue Treppenhaus in einem ehemaligen Fahrstuhlschacht wirkt bei diesen Größenordnungen fast bescheiden. Die Baumaßnahme ist aber nicht nur die bisher umfangreichste. Sie ist für uns ein Meilenstein, denn mit diesem dritten und letzten Sanierungsabschnitt geht der Traum einer langfristig und vor allem vollständig nutzbaren HALLE 14 endlich in Erfüllung. Stipendiaten und Gastkünstler, Kunstinstitutionen und -akademien und nicht zuletzt Sammler können zukünftig als Partner der HALLE 14 zur weiteren Belegung des gemeinnützigen Kunstzentrums beitragen.

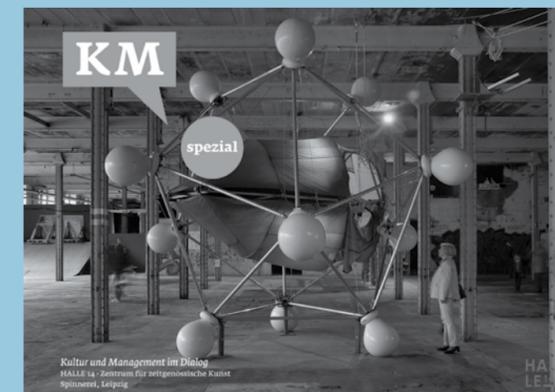
Die Mittel des Förderprogramms Stadtumbau Ost und der Spinnerei GmbH für diese Baumaßnahme sind – als wäre es nicht schon Herausforderung genug – an die Auflage gebunden, bis Ende 2011 verbaut zu werden. Das Planungsbüro quartier vier schreckt diese Frist zum Glück weniger ab, als dass sie motiviert. Das geschickte und effiziente Ineinanderfügen von Gewerken und Maßnahmen unter Zeitdruck und mit begrenzten Mitteln konnten Kim Wortelkamp und Hauke Herberg seit 2007 bereits vielfach in der HALLE 14 erfolgreich erproben. Unser Quantensprung ist nun die Kür der Architekten.

JETZT ERSCHIENEN: SONDERAUSGABE DES KM MAGAZINS ZUR HALLE 14

Die KM Kulturmanagement Network GmbH betreibt mit dem KM Magazin, den Internetportalen www.kulturmanagement.net und www.artsmanagement.net sowie dem Kulturmanagement Stellenmarkt die führenden Dialogplattformen für Fach- und Führungskräfte im internationalen Kultursektor. Wir begleiten Menschen bei ihrer beruflichen Professionalisierung von der Suche nach dem richtigen Studienangebot über die Vermittlung der ersten Praktika und Jobs bis in verantwortungsvolle Positionen und fungieren zudem als Vermittler an den Schnittstellen zwischen Kultur, Bildung, Wirtschaft und Politik.

Unabhängige Sichtweisen auf Themen des Kulturmanagements einnehmen zu können, verstehen wir dabei als Privileg. In diesem Sinne freuen wir uns, diese Sonderausgabe des KM Magazins Ihnen an die Hand zu geben und damit die HALLE 14 und ihr Team zu unterstützen.

Dirk Schütz, Geschäftsführer der KM Kulturmanagement Network GmbH



Die Sonderausgabe finden Sie auch unter www.halle14.org/publikationen

NEUE REGALE FÜR 5.000 HEIMATLOSE BÜCHER

Helfen Sie der Kunstbibliothek der HALLE 14 mit einer Spende! In unserem Archiv lagern noch Tausende Bücher und Medien zur zeitgenössischen Kunst in Kisten. Zusätzliche Regalfächen können ihnen einen festen Platz in der Bibliothek verschaffen. Unterstützen Sie das Projekt unter www.startnext.de/halle14-kunstbibliothek



HALLE 14

UNTERSTÜTZEN SIE UNS ALS FÖRDERMITGLIED!

Freund der HALLE 14: 140 Euro/Jahr
 Freund der HALLE 14 mit Partner: 140 Euro + 40 Euro/Jahr
 Ermögigt: 40 Euro/Jahr
ONLINE EINTRAGEN UNTER: www.halle14.org/foerdermitglieder

CHANGES wird gefördert durch



WHAT HAPPENED TO GOD? wird gefördert durch



KREATIVE SPINNER wird gefördert durch



FOR THE RECORD wird gefördert durch



RESIDENCY EXCHANGE PROGRAM und STUDIO14 werden gefördert durch



SECOND CHANCE wird gefördert durch



HALLE 14 wird unterstützt durch

Spinnererei

HALLE 14 wird gefördert durch

